

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.00 Gulden, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Einzelhefte: die Spieß, Heile 0.40 Gulden, Postzusatz 0.05 Gulden, in Deutschland 0.40 und 0.05 Gulden. Abonnements- und Anzeigenkataloge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 242 96
Einzelgen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 245

Mittwoch, den 19. Oktober 1927

18. Jahrgang

Eigene Mohrenwäsche des Rechtsfenats.

Eine Denkschrift über seine Beamtenpolitik. — Skandalöse Offizierswirtschaft beim Zoll. — Eintreten der Sozialdemokratie für die untere Beamenschaft.

Zwei Wählergruppen sind es, auf die die Deutschnationalen am 18. November besonders rechnen: die Hausbesitzer und die Beamten. Hatte man versucht, die Hausbesitzer durch das Mietminderungsrecht vor den Narren der Schwegmann-Blehm zu spannen, so sollen gewisse Maßnahmen des jetzigen Rechtsfenats dazu dienen, um die große Masse der Beamten für die Parteien des Rechtsblocks als Wähler zu gewinnen.

Dieser Aufgabe dient auch eine Erklärung, die heute von der Pressestelle des Senats der Öffentlichkeit angeteilt wurde. Sie richtet sich gegen die Kritik, die in den letzten Monaten von der Opposition gegenüber der Beamtenpolitik des Rechtsfenats geübt worden ist. Dabei stellt sie fest, daß der Gesamtbetrag, der jährlich von den

Erzögern des Notopfers angebracht

wird, und etatsmäßig gemässmaßen als Minderausgabe erscheint, beim Senat 2800 000 Gulden beträgt. Diese Summe wird von den Staatsbediensteten, Pensionären und Hinterbliebenen aufgebracht, deren Zahl insgesamt 7480 beträgt.

Von der Opposition war gefordert worden, daß das Notopfer ab 1. Oktober 1927 von den Beamten und Angestellten bis zur Gruppe VI nicht mehr erhoben würde. Demgegenüber erklärt die Denkschrift des Senats: Im gegebenen Falle kann nur eine einseitige alle Beamten betreffende Aufhebung oder Abänderung des Notopfers in Betracht kommen. In Aussicht gestellt wird eine Aufhebung des Notopfers, sobald die außerordentliche Notlage des Staates als gemildert angesehen werden kann.

In der Denkschrift heißt es dann weiter: „Es erhebt sich die Frage, was geschehen soll, wenn das Deutsche Reich und Preußen dazu übergegangen sein werden, die Gehälter der Beamten nach den darüber schon jetzt vorliegenden offiziellen Nachrichten vom 1. 10. ab zu erhöhen. Vorausgesetzt, daß der Reichstag den Vorschlägen der Reichsregierung im großen und ganzen entsprechen wird, dürfte damit eine neue Sachlage geschaffen sein, welche dem Senat zu einer

Prüfung der gesamten Besoldungsfrage

und damit auch des Notopfers Veranlassung geben wird.

Der Vinksenat hatte bekanntlich am 12. Januar 1926 eine Sperre für Anstellungen und Beförderungen beschlossen. Durch diese Maßnahme wurden dem Staat jährlich 900 000 Gulden erspart, eine Summe, die für Danziger Verhältnisse stark ins Gewicht fiel. Der jetzige Rechtsfenat hat nichts schleuniger zu tun gehabt, als diese Sperre aufzuheben, um noch vor Neuwahl des Volkstages möglichst

viele deutschnationale Parteigänger in gesicherte Staatsstellungen unterzubringen.

Darüber bringt die Denkschrift folgende Angaben: „In den Gruppen über XI sind 12 Personen angestellt worden, in den unteren und mittleren Besoldungsgruppen 218. Befördert wurden drei Beamte von Gruppe X nach Gruppe XI, vier Beamte von Gruppe XI nach Gruppe XI/XII, vier Beamte von Gruppe XI/XII nach Gruppe XII, ein Beamter von Gruppe XII nach Gruppe XIII und einer in das Einzelgehalt Gruppe II.

Die Denkschrift versucht, diese Beförderungen bei der höheren Beamtenpolitik der Öffentlichkeit dadurch schmählicher zu machen, daß sie gleich berichtet von zahlreichen Beförderungen bei der unteren Beamenschaft. Es heißt darüber u. a.: „Wenn der Senat die Beförderungen in den unteren Gruppen des Landes so allmählich vorgenommen hat, so befindet er sich damit in Uebereinstimmung mit Beschlüssen, wie sie im Hauptauschuß im Volkstag erfolgt sind, zum Teil auf

Auregung und unter Befürwortung von heutigen Oppositionsparteien.

Sier gibt der Rechtsfenat einmal der Wahrheit die Ehre. Es war die Sozialdemokratie, die immer wieder darauf gedrängt hat, daß die unteren Beamten besser bezahlt werden. So schrieb am 9. April 1926 die „Danziger Volksstimme“: „Der Volkstag sollte sich bei einem andern Staatspunkt weisheitsvoller zeigen. Das ist die Bezahlung der untersten Zollbeamten. Das Gehalt, das diese Beamten beziehen, ist so gering, daß sie den mannigfachen Versuchungen ausgesetzt sind. Die Mehrzahl davon, die dem Senat aus dieser Obherrlichkeit der wirklich arbeitenden Beamten erwachsen würde, könnte reichlich wert gemacht werden durch Ersparnisse bei den allzuvielen Aufsichtsbeamten.“

Diesem Eintreten der Sozialdemokratie für die untere Beamenschaft, besonders beim Zoll, hat der Rechtsfenat schließlich Rechnung tragen müssen. Leider ist nur das eine verkannt worden, gleichzeitig auch

Ersparnisse bei dem allzuvielen Aufsichtspersonal

herbeizuführen. Was die Sozialdemokratie bei Beratung des früheren Volkstages feststellen mußte, ist leider noch immer Tatsache. Außer den Abfertigungsbeamten und den Beamten der Zentralverwaltung gibt es eine Reihe von Zollinspektoren und Oberzollkontrollleuten, deren einziger Dienst darin besteht, die unteren Beamten zu beaufsichtigen und sie gelegentlich im militärischen Ton anzuschreien. Wie wenig diese Herren sich als Zollbeamte fühlen, geht daraus hervor, daß sie sich von ihren Untergebenen nur mit militärischer Rangbezeichnung anreden lassen.

Der Kommandierende dieser Zolloffiziere ist der Kriegereinsatzmajor Wagner. Soweit ihm die Leitung der Kriegereiereine und der Einwohnereiereine Zeit läßt, unternimmt er im Monat noch einige Inspektionsreisen zur Grenze, um wieder feinerseits die Herren Oberzollkontrollleure zu kontrollieren. Für diese höchst wichtige Aufgabe

steht dem Herrn Major ein eigenes Fuhrwerk mit eigenen Dienstpferden zur Verfügung.

Es gibt natürlich noch eine ganze Reihe von deutschnationalen Parteigängern, die gern in

solche gut bezahlten und keine Arbeit erfordernden Posten

untergebracht werden möchten. Der Rechtsfenat ist auch bemüht, für diese Herrschaften noch, solange es geht, zu sorgen. Deshalb mündet sich die Denkschrift auch gegen den Antrag der Liberalen, daß im Laufe der jetzigen Gesetzgebungsperiode des jetzigen Volkstages keine Anstellungen mehr erfolgen mögen. „Das entspricht nach der Auffassung des Senats nicht der Rechtsstellung, die dem Senat verfassungsmäßig als Landesverwaltung und Exekutivbehörde zukommt. Der Senat hat nach der Verfassung das Recht auf Anstellung von Beamten und er kann sich dieses verfassungsmäßige Recht nicht durch Anträge oder durch Entschlüsse des Volkstages beschneiden lassen.“

Der mächtige Kampf in Mitteldeutschland.

Die Arbeiterschaft steht geschlossen. Dennoch schreien die Unternehmer nach der Polizei. Bevorstehende Verhandlungen?

Der Kampf im mitteldeutschen Braunkohlengrundgebiet ist am heutigen Tage so gut wie entschieden. Die Arbeiterschaft wird siegreich aus ihm hervorgehen. In diesem Ausgang des Nischenkampfes ist nicht zu zweifeln. Je schneller das Ringen beendet werden kann, und je schneller der Sieg der Arbeiterschaft in der Bewilligung der Forderungen der Gewerkschaften seinen Ausdruck findet, desto mehr ersparen wir unserer Wirtschaft sonst unvermeidliche Opfer.

Durchbrungen von diesem Gedanken und von dieser Ueberlegung sind die Gewerkschaften jederzeit zu Verhandlungen bereit. Angesichts des Standes der Bewegung in Mitteldeutschland behalten sie sich selbstverständlich jede Handlungsmöglichkeit vor und die Hände frei. Die Möglichkeit, den immer bedrohlicher werdenden Wirtschaftskrisen im Herzen Deutschlands zu begegnen, ist also gegeben. Die Verantwortung dafür, ob wir in kurzer Zeit zu dieser Beendigung kommen werden, liegt jetzt bei den Unternehmern.

Die Folgen des Streiks zeigen sich immer mehr und mehr in den drohenden Stilllegungen der gesamten mitteldeutschen Industrie. Es gibt keine Branche, die nicht in ihrem Weiterarbeiten durch empfindlichen Mangel an Kohle bedroht wird. Ganz unüberkündlich ist es deshalb, wie gerade die Unternehmer in der mitteldeutschen Braunkohle, die die Auswirkungen eines Streikes auf das gesamte Wirtschaftsleben am besten kennen, nicht noch am Freitag voriger Woche die vorhandene Gelegenheit benutzten, den Streit überhaupt zu vermeiden. Diese Gelegenheit war gegeben. Angesichts der alarmierenden wirtschaftlichen Entwicklung des mitteldeutschen Bergbaues, der eine geradezu klassische Stätte kapitalistischer Rationalisierung darstellt, ist es unmöglich zu behaupten, die Unternehmer seien nicht in der Lage, den Lohnforderungen der Gewerkschaften zu entsprechen. Nur allzu berechtigt erscheint die Annahme der Gewerkschaften und der Arbeiterschaft, daß die Unternehmer sich aus ganz bestimmten Gründen gegen die Lohnforderung sträuben, erscheint der Verdacht, daß sie unter dem Deckmantel des Lohnkampfes gegen die Arbeiterschaft, gegen die Gewerkschaften, gegen unsere ganze Sozialpolitik und moderne wirtschaftliche Entwicklung überhaupt kämpfen.

Ein Aufruf der Zentralstreikleitung.

Die Zentralstreikleitung in Halle hat folgenden Aufruf erlassen:

Die mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter stehen seit Montag im Streik zur Erzielung besserer Löhne. Dieser Kampf ist rein wirtschaftlicher Natur. Er hat mit anderen Bestrebungen nichts zu tun. Der Lohnkampf wird nur von den Gewerkschaften geführt. Obwohl nicht der mindeste Anlaß zu besonderen polizeilichen Maßnahmen vorliegt, hat eine Anzahl Behörden, insbesondere in den Revieren Halle, Rassel, Schmiedt und Senftenberg Polizeiverkärten durchzuführen. Teilweise haben Landjäger und Scharps eine einseitige Haltung gegen die Streikenden eingenommen, sogar Flugblätter beschlagnahmt und das Streikpostensystem zu verhindern versucht. Auf vielen Werken sind Polizeikommandos stationiert worden. Gegen diese Maßnahmen ist bei den zuständigen Regierungsstellen Beschwerde erhoben worden. Es hat den Anschein, als ob einige Behörden völlig unter dem Einfluß der Grubendirektionen stehen. Wir halten diese Polizeimaßnahmen für völlig unberechtigt und für nicht notwendig. Streikleitung und Streikende werden ohne Mithilfe der Polizei alles tun, was notwendig ist zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit. Die unterzeichnete Streikleitung fordert aber dennoch die Belegschaften der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie auf, Ruhe, Ordnung und Disziplin zu wahren und nur den Anordnungen der Gewerkschaften Folge zu leisten.

Die Stromversorgung Berlins nicht gefährdet.

Die Einschränkung der Kohlenförderung im Großkraftwerk Golpa berührt die Versorgung Berlins mit elektrischem Strom nicht. Es ist lediglich beabsichtigt, die Versorgung von Industrien außerhalb Berlins mit elektrischem Strom aus Golpa-Stationen zu verhindern.

Also wörtlich in der Denkschrift: Die Danziger Bevölkerung dürfte allerdings anderer Meinung über diese

Futterkruppenpolitik der Deutschnationalen

sein. Wenn es daher am Schluß der Darlegung des Rechtsfenats heißt, daß „der bisher vorhandene Gegenatz zwischen Wirtschaft und Beamtentum zur Genugtuung beider, zur Freude des Senats und zum Besten des Allgemeinwohls überbrückt worden ist“, so ist das eine Verdrehung der Tatsachen, die um so verlogener wirkt, als es am Schluß der Denkschrift heißt, daß „die Art und Weise, wie die so einfach liegende Angelegenheit der Anstellungen und Beförderungen teilweise behandelt ist, den Schluß zulasse, daß nicht eine verschönernde und ausgleichende Wirkung, sondern eine gegenteilige beabsichtigt worden ist“.

Diese Neuherung des Senats gegen die Opposition ist eine Dreifachheit sonderalichen. Die Sozialdemokratie wird sich auch nicht im geringsten durch solche Kundgebungen beeinflussen lassen, sondern weiterhin dafür kämpfen, daß den wirklich arbeitenden Beamten eine gute Bezahlung zuteil wird, das aber im übrigen mit den Schwarzbeinern in der Verwaltung scharf aufgeräumt wird. Wer diesen Kampf der Sozialdemokratie im Interesse der Zukunft Danzigs unterstützen will, der werde überall für einen

Sieg der Liste Gehl

am 18. November.

Streikleitung und Technische Nothilfe.

Ueber die Regelung der Notstandsarbeiten hat die Zentralstreikleitung am Dienstagabend folgenden Beschluß veröffentlicht:

„Die Zentralstreikleitung hat zu Beginn des Kampfes Richtlinien für die örtlichen Streikleitungen herausgegeben über die Regelung von Notstandsarbeiten. Trotz allem ist bereits in einem Fall die Technische Nothilfe eingesetzt worden. Die Zentralstreikleitung erklärt nochmals, daß dringende Notstandsarbeiten von den Streikenden verrichtet werden. Die Entscheidung über die Notwendigkeit und den Umfang der Notstandsarbeiten obliegt zunächst den örtlichen Streikleitungen mit den örtlichen Organisationskommissionen. In Streikfällen ist die Zentralstreikleitung schnellstens zur Vermittlung anzurufen. Sollte dennoch ohne Vorangehen solcher Verhandlungen die Technische Nothilfe in einem Betriebe eingesetzt werden, so wird die Zentralstreikleitung als Gegenmaßnahme die Zurückziehung sämtlicher Notstandsarbeiter sofort anordnen.“

Der Aufruf ist unterzeichnet von dem Deutschen Bergarbeiterverband, von dem Gewerksverein christlicher Bergarbeiter, den Sächs.-Dumerschen Gewerkschaften, von dem Deutschen Metallarbeiterverband, dem Verband der Maschinenisten und Feizer und dem Fabrikarbeiterverband.

Versuche zur Beilegung des Streiks.

Reichsarbeitsministerium und Braunkohlenstreik.

Das Reichsarbeitsministerium hat, wie den Blättern mitgeteilt wird, die enge Fühlungnahme mit den beiden sich gegenüberstehenden Parteien auch nach Ausbruch des Streiks in mitteldeutschen Braunkohlengrundgebiet nicht aufgegeben. Es wird sobald wie möglich die Verhandlungen wieder aufnehmen und es besteht die begründete Hoffnung, daß dies zu einer Beilegung des Streiks führen wird.

Neue Schlichtungsverhandlungen sollen beginnen.

Zur Fortsetzung des Einigungs- und Schlichtungsverfahrens im mitteldeutschen Braunkohlengrundgebiet hat der Schlichter die Parteien auf Donnerstag, den 20. Oktober, nach Berlin geladen. Der Deutsche Braunkohlenindustrieverein und die Streikleitungen erklären laut „D. V. Z.“, daß sie der Einladung des Schlichters zur Fortsetzung der Schlichtungsverhandlungen auf Donnerstag vormittag Folge leisten werden.

Wie die Grubendarone hegen.

Der Braunkohlen-Industrieverein Halle setzte am Dienstag seine Versuche fort, die Polizei gegen die Streikenden mobil zu machen. Zu diesem Zwecke greift der Verband zu der ältesten Geharbeit. Am Dienstagabend gibt er eine Meldung über die Streiklage heraus, in der es wörtlich heißt:

„Der Terror macht sich in sämtlichen Revieren nach wie vor in aller Schärfe bemerkbar. Er wird von Werkfremden ausgeübt, die eigens zu diesem Zweck herangezogen worden sind. Stellenweise sind die Frauen der arbeitswilligen Belegschaftsmitglieder an die Werkdirektionen herangeführt mit der Bitte, einen größeren Schutz der Männer zu erwirken. Es werden auf den Revieren sehr viele Fälle von tätlichen Angriffen auf Arbeitswillige bekannt. Im Lausitzer Revier waren am ersten Tage bereits 25 protokolllarisch festgelegte Fälle zu verzeichnen. Obwohl diese Fälle dem zuständigen Landrat gemeldet wurden, wurde bis zur Stunde für keinen ausreichenden Schutz der Arbeitswilligen gesorgt. Besonders werden viele Klagen über den Mangel an Schutz der Arbeitswilligen aus Thüringen und Anhalt gemeldet. Wo sich der Terror nicht in dem Umfange auswirken kann, ist ein Abflauen der Streiklage festzustellen.“

Wir können nach Erkundigung an zuständiger Stelle mitteilen, daß die Darstellung des halleischen Arbeitgeberverbandes nicht zutrifft und auf Erfindung beruht. Sie ist von A bis Z gelogen. Die Verantwortung für dieses Vorgehen und seine Folgen trägt die Unternehmer.

Sozialdemokratische Friedenskundgebungen im Rheinland.

Severing und Soltmann über Wahlkampf und Rheinlanddrängung.

Der frühere preussische Minister des Innern Karl Severing hielt in den letzten Tagen im Rheinland eine ganze Anzahl von Versammlungen ab, die überall äußerst hart besucht waren. Er wandte sich dabei insbesondere gegen die Reichspartei. Wenn Soltmann erklärt habe, daß die Sozialdemokraten den nächsten Wahlkampf im Rheinland führen würden, so würden nicht die Sozialdemokraten, sondern die Deutschnationalen und Hindenburg die Leitenden sein. Bei einer solchen Wahlparole werde Hindenburg zum Schutzpatron der Deutschnationalen, und dann würde es nicht ausbleiben, daß auch Hindenburg manche Wahrheit zu hören bekomme.

Im Anschluß an die überall mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen Severings sprach in den Versammlungen der Reichstagsabgeordnete Soltmann. Er befaßte sich u. a. mit dem außenpolitischen Programm und führte aus: „Als Stresemann vor zwei Jahren von seinem Frühsticht mit Brand in Thoiry zurückkehrte, behauptete er, daß nun nicht mehr nur eine Verminderung der Befestigungen, sondern die Befestigung zur Debatte stehe. Jetzt ist nicht einmal die Verminderung um mehrere Tausend Mann sicher zu erreichen. Die Rheinlanddrängung ist für uns keine Parteifrage. Es ist eine deutsche Volksforderung. Die französischen Nationalisten begehen ein Verbrechen an der deutsch-französischen Verständigung. Aber das Material liefern ihnen die deutschen Nationalisten mit dummen fädelraffenden Reden.“ Die Staatsmänner und Generale des Weltmordes sollen endlich von der Unschuld scheitern. Das gilt für Poincaré und Foch, so gut wie für Wilhelm und Hindenburg. Wer den Geist von Lannenberg beschwört, ruft in Frankreich den Geist der Marine wahr. Von diesen blutigen Gespinnsten wollen wir nichts mehr wissen. Uns Sozialisten interessiert der vergangene Krieg wenig mehr. Wir sorgen uns um den nächsten.

Der Friede Europas kann nur durch eine deutsch-französische Verständigung gesichert werden. Die große Mehrheit des französischen Volkes will den dauernden Frieden. Der Weg zur deutsch-französischen Freundschaft liegt zweierlei voran: die Deutschen müssen nicht nur vertragssmäßig, sondern in ihrer ganzen Volkseinstimmung, die im Versailler Vertrag im Westen festgelegten Grenzen anerkennen. Das sollte nicht so schwer fallen, nachdem selbst die Deutschnationalen und der Reichspräsident v. Hindenburg Gesandtschaften preisgegeben haben. Die Franzosen müssen auf der anderen Seite jeden Anspruch auf die Rheingebiete preisgeben und den Deutschen die volle Selbstbestimmung gewähren.“

Am 25. Oktober beginnt die Befestigungsverminderung.

Mit dem Abtransport der 10 000 Mann Befestigungsstruppen aus dem Rheinland wird — wie der „Soz. Presseklub“ erzählt — am 25. Oktober begonnen werden. Von französischer Seite liegt die Zusage vor, daß der Abtransport in der nächsten Woche beendet sein wird. Die Engländer und Belgier sollen die auf sie entfallende Truppenzahl bis zum 5. November zurückgezogen haben. Im französischen Befestigungsgebiet wird die a. d. Rhein gänzlich geräumt (bisheriger Stand rund 1500 Köpfe). Aus Worms-Wisflingheim werden 800 Mann herausgezogen. Verringert werden außerdem die französischen Garnisonen in Guskirchen, Trier (1. Korpsstab), Kreuznach (1. Divisionsstab), Koblenz und Germerheim. In der englischen Zone wird Idstein, in dem bisher ein Bataillon lag, gänzlich geräumt. In Königstein werden die dort liegenden sechs Kompanien auf vier heruntergesetzt. Ferner werden einige 100 Mann Städte und Dienststellen zurückgezogen. Die Gesamtzahl der zurückgezogenen Engländer wird 1000 Köpfe betragen, Belgien zieht ebenfalls rund 1000 Mann aus den besetzten Gebieten heraus (zwei Bataillone). Die belgischen Truppenteile werden aus Ortschaften in der Umgebung von Aachen, und zwar aus Gellenkirchen, Lindern, Immenhof und Bronberath herausgenommen.

Die Büsten Eberts und Hindenburgs im Reichstage.

Im Reichstage wurden gestern die Marmorbüsten der beiden Reichspräsidenten Ebert und Hindenburg in feierlicher Weise enthüllt und vom Reichstagspräsidenten Loeb in die Obhut des Reichstages übernommen. Die

Büsten sind auf hohen Säulen im Ruppelhaal der Wandelhalle aufgestellt. Für die Feierlichkeit war der Ruppelraum mit Vorbeerbäumen, Palmen und Tannengrün stimmungsvoll geschmückt. Von einem mit der Schwarzrotgoldenen Reichsfahne überdeckten Rednerpult aus hielt der Reichstagspräsident eine kurze Ansprache.

Eine Katastrophe für die norwegischen Konservativen.

Die Sozialdemokraten haben 24 Sitze gewonnen.

Trotzdem die Zählung der Wahlstimmen in Norwegen noch nicht völlig beendet ist, steht doch schon fest, daß die Wahl eine Katastrophe für die Konservativen bedeutet. Sie haben von ihren bisher 54 Mandaten 22 verloren. Der Sieg der Vereinigten Sozialistischen Arbeiterpartei ist über alle Erwartung groß. Während bisher die alte Arbeiterpartei und die Sozialdemokraten zusammen 34 Mandate hatten, werden sie mit mindestens 58 Sitzen in das neue Parlament einzuziehen. Die Bauernpartei hat bisher 5 Mandate gewonnen, während die Liberalen 4 verloren haben. Auch die Kommunisten, die nur noch 6 Mandate hatten, sind in der Wahl wiederum um 3 Mandate zurückgegangen. Die Verteilung von 8 Mandaten steht noch aus.

Eine herzerweichende Tat.

Die Oberbürgermeister lehnen Schwarzwelkrot ab.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Schwerin: Als der Vorstand des Deutschen Städtetages in Schwerin in Mecklenburg verammelt war, sollten den Gästen, unter denen sich der Oberbürgermeister von Berlin, Böh, Oberbürgermeister Adenauer-Böll und Dr. Suppe-Mürnberg befanden, die Schönheiten der Umgegend gezeigt werden. Bei einer Rundfahrt auf dem Schweriner See sollte ein Motorboot benützt werden, das mit schwarz-weiß-roten Fahnen geschmückt war. Böh, Adenauer und Suppe erklärten dem Schweriner Oberbürgermeister ihr Bestreben darüber und schließlich erklärte Böh namens des Vorstandes des Städtetages, das Motorboot könne nur dann benützt werden, wenn die Fahnen verhältnismäßig sind. Das geschah denn auch und die Fahrt konnte vonstatten gehen.

Das ist eine herzerweichende Tat. Nicht deshalb, daß sie geschah, soll sie hervorgehoben werden, sondern weil sie anlässlich der Tagung einer sehr bedeutsamen Einrichtung innerhalb der deutschen Republik dazu angetan war, Affekten und allgemeine Beachtung zu erwecken. Wenn alle Persönlichkeiten Deutschlands auch bei an sich so kleinen Anlässen, und nicht nur in der Flaggenfrage, dem republikanischen Gedanken zum Siege verhelfen würden, dann könnte immerhin in absehbarer Zeit sehr viel anders werden. Denn schon immer haben die berühmten Anführer (unwandelbaren Meinungen) eine große Rolle bei der Beeinflussung der Volksseele gespielt. Und die Reaktionen wissen ihre Bedeutung heute noch in unverminderter Maße für sich auszunutzen. (D. R.)

Wieder ein Ausschluß aus der KPD.

Wujowitsch ist aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen worden, nachdem erst vor wenigen Wochen seine Ausschließung aus dem Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale erfolgt war. Die neue Maßregelung ist die Folge der widerspenstigen und ungehorsamen Haltung Wujowitsch, der eine Stellung in der Provinz erhalten sollte, sich aber seiner Verlegung aus Moskau nicht fügen wollte. Bekanntlich wurde dieser Oppositionsführer aus der Komintern gleichzeitig mit Trotski ausgeschlossen. Die neue Strafmaßnahme wird daher vielfach zugleich als ein nochmaliges Warnungssignal für Trotski angesehen.

Eine neue Regierung in Neu-Südwales.

Infolge der Niederlage der Arbeiterpartei bei den letzten Wahlen ist, wie aus Sidney gemeldet wird, die Arbeiterregierung von Neu-Südwales zurückgetreten. Eine neue nationalistische Regierung ist gebildet worden mit Davin als Ministerpräsidenten.

Verweigerung des polnischen Visums für Cook.

Der polnische Generalkonsul hat, wie aus London gemeldet wird, dem Sekretär des Bergarbeiterverbandes, Cook, der sich zur Teilnahme an der Tagung der Exekutive des internationalen Bergarbeiterverbandes nach Warschau begeben wollte, das Visum verweigert. Infolgedessen geht überhaupt kein Vertreter des englischen Verbandes zu der Tagung. Der englische Außenminister hat Schritte in der Angelegenheit abgelehnt. Das ist, abgesehen davon, wie man zu Cook steht, ein unerfreulicher Akt gegenüber der Arbeiterkraft. Denn Cook kommt nicht als Politiker, sondern als Gewerkschaftsvertreter an einer Gewerkschaftsversammlung. Und es muß schließlich den betreffenden Organisationen allein überlassen bleiben, wenn sie zu Gaste laden.

Wie uns weiter gemeldet wird, wurde das Visum für den zweiten britischen Delegierten, den Kapitän des Bergarbeiter, Richardson, anstandslos gewährt. Ein Schritt des Generalrats der britischen Gewerkschaften, dessen Mitglied Cook seit dem jüngsten Gewerkschaftsfongress ist, beim polnischen Generalkonsul blieb erfolglos. In einem Presseinterview teilte Cook mit, es handle sich hier um den ersten Fall in der Geschichte des britischen Bergarbeiterverbandes, daß einem britischen Bergarbeitervertreter, der zu einer internationalen Sitzung zu reisen wünschte, das Visum verweigert wurde. Cook machte hierbei die interessante Mitteilung, daß er gewissen Passchwierigkeiten auch bei seinen Reisen nach Deutschland begegne, da das deutsche Generalkonsulat in London die Erteilung des Visums für Cook nach Deutschland von einer Erklärung Cooks abhängig zu machen pflege, daß er in Deutschland in keiner öffentlichen Versammlung auftritt.

Streikbrecherdienste der Technischen Nothilfe.

Unter dem Schutze des Leipziger Magistrats.

An zwei Stellen ist die Technische Nothilfe eingesetzt worden, nämlich in Hirschfeld in der Oberlausitz und in Böhlen bei Leipzig. Wenn die Technische Nothilfe diesen Werken nicht zu rückgezogen wird, wird die Zentralstreikleitung bei längerer Dauer des Streikes zu der Frage Stellung nehmen, ob nicht sämtliche Rüstungsarbeiter, soweit Sachsen in Frage kommt, zurückgezogen werden. Heute findet im sächsischen Wirtschaftsministerium zur Vereinigung dieser Frage eine Sitzung mit den Organisationsvertretern statt.

Eine offensichtliche Parteinahme für die Bergbarone erlaubt sich dabei der Rat der Stadt Leipzig. Er hat nicht nur im Rathaus die Technische Nothilfe untergebracht, um den streikenden Bergarbeitern im Braunkohlenwerk in Böhlen in den Rücken zu fallen, sondern er stationiert auch noch Polizei im Rathaus zum Schutz der Technischen Nothilfe. Auch wurden am Dienstag zwei staatliche Kraftwagen mit Leuten der Technischen Nothilfe, begleitet von zwei Ueberfallkommandos der Polizei, die mit Karabinern ausgerüstet sind, nach Böhlen geschickt. Die streikenden Bergarbeiter werden sich durch diese Maßnahmen nicht provozieren lassen, sondern den ihnen aufgezwungenen Streik trotz aller Schikanen zu führen wissen.

Die Streikwurst.

Der Gipfelpunkt des gelben Werkgemeinschaftsgebahrens.

Mit den unmöglichsten Mitteln versucht man, Streikbrecher zu bekommen. Ganz genial geht die Grube Julius im Revier Forst vor. Jeder Streikbrecher bekommt dort zum Mittagessen und zum Frühstück ein halbes Pfund Wurst. Der Direktor der Grube Julius scheint ein großzügig veranlagter Mensch zu sein. Er hat erklärt, mit der Streikwurst halte er es durch, was es kosten, was es will. Mit solchen und ähnlichen Maernfangereien haben die Werke aber nur in vereinzelten Fällen Glück. Es besteht sich von selbst, daß unter 70 000 Menschen hier und da auf der Grube irgendein geistig hoffnungslos zurückgebliebener Feuer steck, der den Sinn des Kampfes nicht begrift und auf die Streikwurst reinfällt.

Gegen die Kündigung des Rattowitzer Chirurgen Dr. Brud.

Das Gemischte Schiedsgericht für Oberschlesien hat in der Angelegenheit der kurzfristigen Kündigung des Chirurgen des Rattowitzer Kinderkrankenhauses, Dr. Brud, dahin entschieden, daß die Kündigung — die Dr. Brud als Wohnberechtigtem zutreffenden Rechte verletzt und hat damit die Unzulässigkeit der Kündigung anerkannt.

Münchener Oktoberfest.

Eine lustige Begebenheit.

Von Karl Etklinger, München.

„Jetzt hawwe Se mich ammer lang gemut mit Ihre Ehrn Uebuche in de Waga gestumt! Jetzt nemme Se emal Ihre Punktroller aus mei'm Bauch eweck!“

Mit diesen, nicht gerade von Höflichkeit überfließenden Worten wandte sich inmitten des Gedränges vor einer Schaubude ein Mann an mich. Ein Wonneshauer überriefelte mich: „Frankfurter Deutlich! Unverfälschte Heimat!“ Die Nachtgall unter den Mundarten! „Nun sage mir noch „Oiwel!“ zu mir,“ dachte ich, — und du kriegst in aller Deffentlichkeit ein Bussert!“

Laut aber sagte ich, indem ich mich bemühte, so münchenerisch zu reden, wie es einer „Frankfurter Schmut“ möglich ist: „Sie wern scho' entschuldigen, Herr Nachbar, aba die Depp'n dahint stoßen mi ja selbst!“

„Wo ja!“ mischte sich die jugendliche Gattin des Landmanns in die Kontroverse, „merr maane's ja net so bees, ammer schließlich in unser Banch' laa Sosalisse net, wo for fremde Glesbige druffsteht „nor e Wertelstündel!“ Ich will doch mein Mann net als Quetschemus von der Hochzeitsreise loambrünge, ich braach'n noch länger!“

„Et, hoar auf der Hochzeitsreise? Diefem Bärchen mußte ich mich anschlehen! „Sam S' loa Angst net,“ hot ich mich als Fremdenführer an, „i hilf' Eahna scho!“ Sie wern Eahna halt hier a bisserl schwer tua, als Ostpreußen!“

„Wer lahende Augen krahnten mir spöttisch entgegen. „Dipreuge? Et, laache Se doch gleich Abestimmer zu uns! Hahde's geheert, Settche, Dipreuge seht des Hinkel! Hahaba, Sie hawwe wohl Ihr Sprachstudie in em beschaanahmefreie Affestäßig gemacht? Aus Frankfurt sin merr! Witte aus der Schurgass!“

„Dant scho!“ beharrte ich, „Dipreuch'n und Frankfurt an der Ober, das laagt es dich beinander!“

„Jetzt traf mich ein Blick Settchens, der nur allzu deutlich ansah: „Wann der Mensch Kartoffelkraut im Kopf hat anghat Gebern, da muß mer Nachsicht h'awwe!“ Schmunzelnd quittierte ich diesen Blick und dann sternerie ich als „einheimischer“ Fremdenführer meine Landsleute durch das Gewühl.“

„Bia g'fallt Eahna nachher dee Wief'n, Herr Nachbar?“ „Großadich! Wisse Se, mir Frankfurter hawwe was imwrig for vergniegte Menschel. Da is unser Juxlab e Willibander dagege! Nun den Dorscht, wo die Leut hier hawwe, — so viel Ebbelwoi wüchit uff der ganze Welt mei! Samme Se schon emal Ebbelwoi gesoffe?“

„Noch nie net!“ log ich tapfer.

„Harm Menschelnd! Da hawwe Se bis jetzt Ihr'n Schnawel unnt' dorah' Lewe geschleppt! — Gott was e Radu, merr versteht lei eige Wort net! Da könnt' merr die Kranit kriechen, wann so jeh' Musikkapellcher gleichzeitig brownieren, wer am lauffe bloß kann. — Was gebbt's denn do zu gucke? Drei Niesemäbercher?“

„Die möcht' ich emol gucke,“ meinte Settchen. „Wellest'ich hawwe se Dumkopff? Die Frau Bender von der Hoahrtrah, des is aach so e Didworz! Waahde, von dem Radioriffel-Benders, e geborene Miller, e Schmecker dawoo' is nach Hamborg verheirat', die wo den Prozeß gehabt hawwe wege dem Gartenzaun.“

„O du liebe Frankfurter Spezialität, die Personalfakten der ganzen Einwohnerchaft im Kopf zu haben, weit ausführlicher, als irgend eine Behörde sie besitzt. Daran erkenn' ich meine Pappenheimer!“

„Naa, Settche, zu dem Niesemadame laß' ich dich net! Fett fett aa! Ich habb' hundertzwölf Pfund gebeitat' un' faa Duffballo! In der Biewel steht: „Er soll dein Herr sei, ammer net dein Sandbad!“

„Fahren S' halt amal Ahrerbahn!“ ermunterte ich. „Net um die Welt!“ rief der junge Chemann. „Dah' merr mei Deckel dervoo' fliegt! Mei Waga braacht faa Duppungse-Supp! Ich habb' schoy genug aesehe: auertich war'n merr im Hippodrom.“

„Da is'r uff so e Gualche aehiwot, und gleich uff der annern Seit' widder erunner! Mei Mann hat faa Talent zum Raudo! Ammer's geacht' derr gana recht: reit du uff dein' Kontortuhl, statt uff dene arawische Bengst-wallad!“

„Nun wie is es dir uff'm Deiwelbrad gange? Da koste mit dir fetter Drehstopp geipfelt! Ich laach' Ihre, mei Frau dez is die geborene Kegelkugel! Raum is losgange, bums, alle nenn! 's nächste Mal, la schnallste derr e „Steha“ hinne druff, daß de wäher fällt!“

„D du gebenedeite Frankfurter U-Lust du könnliches, ur-frankfurterisches Behagen im gegenfeitigen derben und doch so harmlosen „Fronzein!“

„Nun beim Nieseweib sinn merr aach gewese! Wann die im Parterr' vom Stuhl uffsteht, stößt se mit'm Kopf omme an de Wetterfahn! Wann die beim Zieh mit'm Hift fährt und die annern Leut' sin noch im erite Stod bei de Glas-waru, is die schon mit ihr'm Kopf bei die Lebensmittel! Settche, mer merr bloß laa so Fruartorm! Ich habb' faa Lust, jeddemaal erich e Verfehrsfluchjein zu besteine, wann ich derr'n Gudnachtschmaß' geme will!“

„Nun dann hat mei Mann de Lukas haache wolke! Ammer der Lukas hat nix gepiekt! Philippche, de merkt noch Ehren-mittalich vom Lukaschmaverin! E schoe Sort die heutige Männer! E jedder e Berierbild: Wo sin die Wusteln?“

„E Ohnmachtsanfall als Belohnung for de ehrlische Finner!“ „Desaweng moan i halt,“ dämpfte ich, „mir stärk'n uns a bisserl und trink'n a Maß!“

„Ammer daß de merr laan gebratene Och's derrau bestellst!“ mahnte Philipp. „Gestleie is nix for dich!“

„Und bald sahen wir in einem der Bierzelte und sehen es uns schmecken. Settchen fand zwar, so ein Maßtrug sei ein „e bisserl groß Dippe“, aber halb bewies sie, daß sie auch mit großen Dippen umzugehen mußte. Es ist mir unbekannt, ob meine Landsleute einst in der Schule sich im Auswendiglernen von Gedichten besonders auszeichnet hatten, das Gedicht „Danke, woa, drei, a'uffa“ lernten die jedenfalls mit beachtenswerter Schnelligkeit auswendig. Und sagten es immer von neuem auf.“

„Bis Frau Settchen ihren ersten Versuch, in die Schuhnummer der seligen Kantippe zu treten wagte und aebot: „Jetzt werd' haamange! Du fängst scho aa, liebenswerd'ia zu ibern, — e schlimm' Zeide bei Ehemänner!“

„Da hielt ich's nicht länger aus und sagte: „Nebbe Se laan Stuh, klaa Madammche! Philipp, dageblimme werdt! Wer maach, wann mer widder so jung beisamme hoed!“

„Philipp erstarnte — als ob der Lukas ihn gehauen hätte — seine Augen weiteten sich — himmlische Begeisterung verklärte seine Miene — dann kam es lauchend von seinen Lippen: „Du bist ja aach von Frankfurt, schoy Doo!“

„Und — in den Armen liegen sich beide.“

Hirschfeld und Frank: „Stiefmama“.

Stadttheater.

Schon wieder so ein leichtes, nichtsagendes, albernes Zeug! Vertrodnetes Familienblatt-Fenilleiton mit zeitgemäßem Aufpuß: Punktroller, Kalorienernährung... Nicht immer ungeschickt fabrizierte Unterhaltungsmare für Kinderbegabte (Dramaturgie... Dramaturgie...).

Schlehd ginge man darüber hinweg im Mat oder Juni. Doch eine Bühne mit Kulturaufgaben, die einzige Schauspielbühne einer Großstadt im Osten, die es wagt, am 15. Geburtstag des größten deutschen Dramatikers, dem geübten Theaterbezügler dergleichen anzubieten, bedeckt sich über mit Schmach, und ein Theaterleiter, der das mit seinem Namen deckt, ist blamabler als der alte Fißland, der das „Rathchen von Heilbronn“ mit den Worten zurückgab: „... ja, wenn das noch ein Junge wäre!“

Wo ist der Kultusenator? Warum gebietet er solchen Unfug nicht Einhalt? Er verfügt doch neuerdings so autoritativ über das Theater, warum „besteht“ er nicht eine

Um das Reichsschulgesetz.

Die erste Reichstagsitzung. Reubell und Graef, zwei hilflose deutschnationale Gestalten. Nentnerfeindlichkeit des Bürgerblocks.

Um 15 Uhr begann die Reichstagsitzung. Die Tribünen und die Regierungsbänke waren gefüllt wie sonst nur an großen Tagen. Man schien bei der ersten Beratung des Reichsschulgesetzes Sensationen zu erwarten. Die Sitzung begann mit einer lebhaften Geschäftsordnungsdebatte. Ein sozialdemokratischer Vorkämpfer, der von Müller-Franke gestützt wurde, verlangte die Abschaffung des Reichsschulgesetzes. Müller rief dem neben ihm sitzenden Reichstagsmitglied zu, es sei seit Bestehen des Reichstages noch nicht dagewesen, daß ein Regierungsentwurf ein so schändliches Schicksal im Reichsrat und im Bundesrat erlitten habe und dennoch im Reichstag eingebracht wurde. Die Sozialdemokratie verlangte an Stelle des Reichsschulgesetzes die Beratung der sozialistischen Interpellationen zur Wirtschaft- und sozialer Not. Der Kommunist Stoeder vertrat einen Antrag auf Auflösung des Reichstages.

Gegen die Behandlung der sozialdemokratischen Interpellationen erhob sich der Reichsarbeitsminister Braun. Er glaube, daß es nicht zweckmäßig sei, den mitteldeutschen Bergarbeiterstreik jetzt vor dem Reichstag zu behandeln. Er hoffe, die sozialdemokratischen Interpellationen, soweit sie sich auf den Streik beziehen, noch im Laufe dieser Woche beantwortet zu können. Alle Änderungsanträge zur Tagesordnung wurden abgelehnt, die Beratung des Reichsschulgesetzes begann.

Herr v. Reubell, der traurige Vater dieses reaktionären Gesetzes, machte als Begründer des Gesetzes eine lächerliche Figur. Er mußte sich vom ersten sozialdemokratischen Redner, Gen. Schreck, fragen lassen, wie seine fromme Rede mit seinen sonstigen politischen Plänen zu vereinbaren sei. Er schwieg! Gen. Schreck entwickelte dann das grundsätzliche Programm sozialdemokratischer Schulpolitik. Er forderte die Beseitigung der Schulpflicht als die höchste Toleranz, die auch den Religionsgemeinschaften volle Betätigungsfreiheit lasse. Schreck verheißte aber auch nicht, daß die weltliche Schule, wie wir sie programmatisch fordern, fürs erste nicht zu erreichen ist und kündigte daher für den Augenblick als nächstes Ziel den Kampf für die nationale Gemeinschaftsschule an.

Die Regierungsparteien kamen nur durch den deutschnationalen Mumm und den Zentrumsmann Heinländer zu Wort. Die Reden Mumm und Heinländer waren fast gleich, nur bewegte sich der eine in den Bahnen der evangelischen, der andere in denen der katholischen Orthodoxie.

Die lebhafteste Stunde erlebte der Reichstag gegen Schluß, als die Tagesordnung der nächsten Sitzung festgelegt werden sollte. Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten traten erneut für die Abschaffung des Reichsschulgesetzes ein. Auch hier boten die Deutschnationalen in der Person des Vizepräsidenten Graef, der den Vorsitz hatte, ein ergötliches Bild der Hilflosigkeit. Fast sah es aus, als ob Herr Graef schon den Bittel hinwerfen würde, da kam ihm der bayerische Volksparteiler Leicht zu Hilfe, und als Herr Graef nach einigen Minuten begriffen hatte, daß ihm hier ein Rettungsring gereicht werde, sagte er freudig zu. Unter großer Heiterkeit des Hauses, der sich selbst seine Fraktionskollegen nicht mehr entziehen konnten, ließ Graef schließlich zu abstimmen, wie es die Opposition schon lange verlangt hatte. Endlich blieb es selbstverständlich bei der Tagesordnung. Die Regierungsparteien wollen die erste Lesung des Reichsschulgesetzes möglichst rasch zu Ende bringen.

Die „großen Brüder“ unserer Danziger Deutschnationalen.

Ganz zum Schluß gab es dann noch einige Abstimmungen, die man den Deutschnationalen nicht verzeihen soll. Eben erst hat in Stuttgart ihr Führer Graf Westarp große Worte zu Gunsten der geschädigten Kleinrentner gesprochen. Am Dienstag hat der böhmische Abgeordnete Seifert beantragt, einen alten demokratischen Antrag für ein Nentnerreformgesetz auf die Tagesordnung der Mittwochssitzung zu bringen. Der gesamte Regierungsblock unter Führung des selbstrennenfreundlichen Grafen Westarp stimmte aber diesen Geschäftsordnungsantrag nieder. Der Bürgerblock hat weder Zeit für streikende Arbeiter noch für die Not der Massen im Lande, noch für die verarmten Rentner. Das Dringendste, was Deutschland braucht, ist ein kirchlich-funktionelles Reichsschulgesetz.

würdigere Darbietung für diesen Tag der Deutschen? Wir wollen uns das aber merken: in den Schulen feiert man den genialen Meiß und im Theater Hedwig Courths-Walcher. Halleujah!

Vergänglich bemüht sich Wein, Brede mit hübscher Ausstattung und flotten Spiel, den trockenen Wein ein wenig schmachtend zu machen. Wenigstens freut sich Dora Littenburg, die hier eine Rolle hat, und mit allen Mitteln ihres erdachten Kummers wenigstens dem halbwegs erträglichen ersten Akt Lust und Leben gibt. Doch von sich aus. Alles von sich selbst aus.

Willibald Dmankowski.

Die Schulfinder am Grabe Heinrich v. Kleists. Das Grab Heinrich v. Kleists am kleinen Wannsee bildete Dienstag den Wallfahrtsort vieler Tausender von Schulfindern, die aus Berlin, Potsdam und aus anderen Städten der Mark gekommen waren, um den deutschen Dichter Heinrich v. Kleist zu ehren. Die Prozession der Knaben und Mädchen dauerte bis in die Mittagstunden an. Von einer offiziellen Feier am Grabe des Dichters hatte man abgesehen.

Der Erfolg des Moissi-Vasyljovs in Paris. Alexander Moissi und seine Truppe haben Dienstagabend vor vollkommen ausverkauftem Hause ihr Gastspiel im Theater mit der Aufführung von Tolstois „Der lebende Leichnam“ und des in französischer Sprache gespielten Einakters „Alles Gute kommt von mir“ beendet. Der Beifall, der den deutschen Künstlern nach dem ersten Stück gesendet wurde, war ein fast beispiellos. Der Vorhang ging etwa zwanzigmal hoch und immer wieder mußte Moissi mit den Hauptdarstellern vor der Rampe erscheinen.

Hans Sturm: „Das Spiel mit dem Feuer“. Uraufführung in Bremen. Das Lustspiel ist ein Schwanz mit dünner Fabel, die mit schwübigem Handwerkszeug etwas mühsam durch die beiden ersten Akte fortbewegt wird und erst im dritten ein bißchen in Zug kommt — weil Sturm von da ab die Ehrlichkeit besessen hat, sich einzugeben, daß sein Stück eigentlich eine Posse ist. Positiv fällt dem Hans Sturm für sein nächstes Extemporale mehr ein. Die Darsteller des Schauspielhauses — Hilde Jars, Hildegard Imhof, Robert Vossen, Gustav Bartellmus — lieferten unter der Spielleitung des Verfassers eine ausgezeichnete, von Laune und Eleganz belebte Aufführung.

Ludwig Darmstädter gestorben. Dienstag nacht ist Professor Dr. Ludwig Darmstädter in seinem 81. Lebensjahre einem Herzschlag in Berlin erlegen. Der Verstorbenen war in gleicher Weise Gelehrter und erster Sammler. Sein letztes Werk betitelt sich „Naturforscher und Erfinder“.

Danziger Nachrichten

Wieder zwei Steuerbeamte vor Gericht.

Justizhaus- und Gefängnisstrafen wegen Unterschlagung.

Amtsverbrechen von Beamten verschiedener Kategorien gehören bei uns leider zu denjenigen Dingen, die der Aburteilung durch das erweiterte Schöffengericht sehr häufig unterliegen. Gestern hatten sich der Obersteuersekretär Hans S. und der Steuerassistent Herbert Sch. wegen Amtsunterschlagung, verdeckt durch unrichtliche Buchungen, zu verantworten. In dritter Linie war noch ein Steuersekretär K. wegen Hehlerei mitangeklagt, der jedoch freigesprochen wurde.

Es handelte sich darum, daß S. und Sch. in den letzten beiden Jahren nach und nach durch unterlassene Eintragungen in die sogenannte Heberolle und das Tagebuch sich gemeinschaftlich aus den eingegangenen Steuerbeträgen etwa 4000 Gulden widerrechtlich angeeignet hatten. Da sie schließlich nicht mehr sicher waren, ob die Sache nicht herauskam und sie auch

nicht genau wußten, wieviel sie sich im Laufe der Jahre angeeignet hatten,

so besorgte sich Sch. von einer Verwandten eine Hypothek, deren Beleihung er vermittelte, wofür ihm ein Darlehen von 1000 Gulden von dem geliehenen Gelde zuteil werden sollte. Die Angeklagten S. und Sch. waren geständig, während K. bestritt, von ihren Verfehlungen gewußt oder daran teilgenommen zu haben. Er habe geahnt, daß aus der Hypothek erhaltene Geld solle zur Deckung allgemeiner Schulden dienen oder zum Ausbleich sogenannter Beamtengehälter, die die Steuerbeamten auf ihr Gehalt entnehmen durften.

Auch bei dieser Verhandlung kamen wiederum nicht besonders erfreuliche Dinge zur Sprache. S. hatte sein früheres Studium bei der Technischen Hochschule aufgeben müssen, weil ihm die Mittel zum weiteren Studium nicht mehr reichten, worauf es ihm dann gelungen war, bei der Steuerbehörde unterzukommen. Das Zeugnis, das ihm von den Vorgesetzten ausgestellt wurde, ließ manches zu wünschen übrig. Zum Teil konnte er seine früheren studentischen Verbrechen nicht verzeihen, anderenfalls sah er häufig mit dem Kopfe zusammen, kam am anderen Tage zu spät zum Dienst und vernachlässigte sich schließlich derartig, daß er zu einer anderen Wehrde veretzt wurde.

Das durch die Hypothek erhaltene Geld war darauf der Kasse wieder zugeführt worden, doch blieb der Steuerfädel durch die beiden Angeklagten

noch immer um 828 Gulden geschädigt.

Dem Angeklagten Sch. wurde ein gutes Zeugnis ausgestellt. Offenbar habe er sich aus großem Beschleunigung an der Verurteilung hüten lassen. Wie der Verteidiger ausführte, ist er, als er die Hypothek besorgte, noch gewissermaßen das Opfer seiner Gutmütigkeit geworden.

Der Gerichtshof verurteilte S. wegen fortgesetzter, schwerer Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung zu einem Jahre und einem Monat Zuchthaus und Sch. zu einem Jahre und einem Monat Gefängnis. Nach Verbüßung von sieben Monaten der Strafen sollen ihnen beiden im Gnadenwege Strafaussetzung für den Rest der Dauer der Strafe gewährt werden.

Die Schachspieler im Wettkampf.

Erfolgreicher Verlauf der Werbewoche.

Am Montag wurde in Gr. Waldorf ein Werbeabend vom Freien Schachklub Langfurth veranstaltet. Das Interesse wie der Besuch der Waldorfer Bevölkerung war reg. Einer Mannschaft von Schachspielern des Sportvereins Adler, Gr. Waldorf, wurde eine kombinierte Mannschaft der Schachvereine Danzig, Panafuhr und Zoppot entgegengestellt. Das Ergebnis 12:2 für die kombinierte Mannschaft zeigte, daß den Waldorfern das systematische Training fehlt. Zu erreichen ist es durch Vertilgung in den Spezialvereinen, denen der Bezug des Lehrmaterials durch den Deutschen Arbeiter-Schachbund möglich ist. Demgemäß beschäftigen die Waldorfer anschließend an die Werbewoche eine offizielle Diskussionsgruppe des Arbeiter-Schachbundes zu gründen, was als ein erfreulicher Fortschritt für die Arbeiter-Schachbewegung gebucht werden kann. Ein Simultanpiel an 8 Brettern brachte das Ergebnis 8:0 für den Danziger Vereinsmeister Nitrich.

Der Freie Schachklub Danzig lieferte im Aprilklub-Mauerherberge neben Gesellschaftspartien ein Simultanpiel Jarzemkowski I gegen Gäke an 8 Brettern. Resultat: 3½:4½ für J. Ein Treffen der Vereine Danzig-Zoppot im Zoppot am Dienstag brachte teilweise interessante, erbitterte Kämpfe. Doch machte sich hier das starke Training der Danziger überlegen bemerkbar. An 11 Brettern verlor die Z. Danzig gegen W.S. Zoppot nur gewonnen. In einem Simultanpiel gewann Wisniewski-Danzig gegen 10 Spieler 5 Partien, die anderen blieben remis. Panafuhr lieferte die Endrunden um die Vereinsmeisterschaft, mußte jedoch wegen vorgerückter Stunde den Kampf abbrechen. Karl Rahn führt überlegen mit 18 Punkten, dürfte also bestimmt Meister werden, weil er nicht mehr zu schlagen ist.

Um die Besetzung der akademischen Assistenten. Am 15. und 16. Oktober d. J. fand die Tagung des Deutschen Akademischen Assistentenverbandes in Danzig ihren Fortgang. In den Räumlichkeiten der Technischen Hochschule wurden mehrere Plenar- und Ausschußsitzungen abgehalten. In der großen Halle vor der Aula vereinigte ein feierlicher Kommerz die Vertreter der wissenschaftlichen Assistenten der deutschen Hochschulen mit zahlreichen Kollegen der hiesigen Hochschule. Aus den Berichten ist hervorzuheben, daß die Lage der wissenschaftlichen Assistenten an den deutschen Hochschulen noch

durchaus uneinheitlich erscheint und teilweise noch weiter entfernt ist von der erstrebten Angleichung an die preussische Regelung. Besonders geklagt wurde über die Verhältnisse in den süddeutschen Staaten, in Braunschweig und namentlich in Danzig: Die Besetzung der Assistenten bleibt hier hinter den preussischen Verhältnissen zurück.

Das gestörte Straßenkonzert.

Weil sie ihr Glück zu Ende spielen wollten.

Zwei Blinde, ein Arbeiter und ein Korbmacher, bildeten eine Kapelle für Straßenmusik, weil sie glauben, damit die Menschen erfreuen und sich erheben zu können. Der eine spielte Violine und der andere Harmonika. Man hörte sie auch gern. Die Polizei erlaubt das Musikieren aber nur an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten. Die Blinden hatten dies aber nicht beachtet. In der Scharnakerstraße wurde ihnen von einem Kriminalbeamten gesagt, daß sie ihre Musik einstellen sollten. Dies Verbot kam ihnen sehr unangenehm; sie wollten wenigstens das angefangene Lied zu Ende spielen. Sie spielten also noch weiter, während sich der Beamte entfernte. In seinen Ohren tönte die Melodie fort und das letzte ihn.

Er kehrte um und nahm die beiden Musiker fest, um sie zur Wache zu führen. Er wurde darauf hingewiesen, daß die Blinden doch Ausweise haben und es deshalb nicht erforderlich sei, sie zur Wache zu führen. Aber der Kriminalist meinte, daß man nicht jedem Ausweise glauben könne. Dann weiß man allerdings auch nicht, weshalb die Menschen damit gepöbeln werden, stets Ausweise bei sich zu tragen. Der wahre Zweck der Festnahme sei gewesen, die Blinden zu verhindern, weiter Musik zu machen. Die Blinden konnten nicht so schnell gehen, wie es der Beamte wünschte und der Korbmacher soll sich bei der Ausführung des Widerstandes gegen die Staatsanwalt schuldig gemacht haben. Sie wurden zur Wache geführt, durften hier ihre Ausweise vorlegen und wurden sofort wieder entlassen.

Ihre Missetaten aber konnten nicht ungerächt bleiben und sie fanden nun vor dem Einzelrichter. Die Angeklagten erklärten, daß sie gerade ihre Instrumente einpacken wollten, als sie festgenommen wurden. Trotzdem erhielt jeder wegen unerlaubten Musikierens 10 Gulden Geldstrafe, und der Korbmacher noch 20 Gulden Geldstrafe wegen Widerstandes.

Ueber „Alkohol und Volkswirtschaft“ sprach Dipl.-Volkswirt Kurt Baurichter-Sambora am Dienstag im Rahmen der Vortragsreihe „Die Alkoholfrage im Lichte der Gegenwart“. Redner führte etwa aus: Entscheidend für jedes Geschäftsunternehmen ist das Bestehen, durch größten Absatz größtmöglichen Nutzen zu erzielen. Das Bestehen halten auch die alkoholischen Getränke erzeugenden Betriebe. Durch den industriellen Fortschritt der letzten Zeit sind erst die Voraussetzungen zu einer Alkoholvermehrung geschaffen, die bei weitem die natürliche Nachfrage übersteigt. So kam es zu einem schärferen Konkurrenzkampf der Betriebe mit dem Ergebnis, daß z. B. die Zahl der Brauereibetriebe von 6100 auf 27000 stieg. So kam es zur Monopolstellung der Großbetriebe, die nun andererseits das Bestehen haben, den Verkauf der rationalisierten Großbetriebe durch Vergrößerung des Absatzes zu bewerkstelligen. Das ist zum großen Teil durch Vermehrung der Schankstätten gelungen. So kam es, daß heute die Rentabilität der Brauereibetriebe an führender Stelle stehen, so daß das Alkoholkapital privatwirtschaftlich recht glänzend dasteht. Das deutsche Volk kann sich in einer Zeit allgemeiner Rationalisierung nicht die Belastung durch den Alkoholkonsum leisten. Der Redner wies ferner auf geschichtlichen Tatsachen (Minderarbeit, 6-Uhr-Abendstunde) nach, daß eine allmähliche Umstellung keinen Sinn, sondern eine Förderung der Wirtschaft bedeuten würde.

Filmschau.

Metropol-Vorstellungen. „Abenteuer eines Lehmarth'schen“ betitelt sich der Film, dessen Handlung dem Alltagsleben entnommen ist. Die Vorgänge eines Geldheimes finden ihre Parallele in einem Weichenschild. Beide Handlungen sind harmonisch verwoben. Der Film ist sehr wertvoll. Tom Mix legt im „Kampf um den Pulverturm“ wiederum Proben seiner akrobatischen Geschicklichkeit ab. Das amerikanische Tempo dieses Films hält das Publikum dauernd in Spannung. Außerdem gibt es noch ein Lustspiel, so daß das gegenwärtige Programm als reichhaltig und gut bezeichnet werden kann.



Programm am Mittwoch,

16: Jugendstunde: P. du Bois-Reymond: Fahrende Leute, mit Benützung von Gustav Freytag: Bilder aus der deutschen Vergangenheit. — 16:30—18: Nachmittagskonzert. Frank-Jacobi. Opernsängerin Mch. Lubewig (bessere Vokalgeber). — 18:05: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18:15: (Danzig): Deutsche Wirtschaftsgeschichte (1. Teil): Die Grundherrschaft: Dr. Karl Zube. — 19: Das Deutschland in Skandinavien, Vortrag von Dr. Grafmann, Stodholm. — 19:30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wismann. — 20:10: Wetterbericht. — 20:15: Jyllus: Die Entwicklung der Orchestermusik. Einführende und verbindende Worte: Dr. Müller-Blattau. 1. Abend: Alt-Klassik. Dirigent: Erich Seidler. Solisten: Opernsängerin Anna Likhov, August Röhling (Soloist des Opernhaus, Amstehemers Königsberg), Funt-orchester, verstärkt durch Mitglieder des Dstpr. Landestheater-Orchesters. — Unterhaltungskonzert, Dirigent: Erich Seidler. — In der Pause, circa 22:15: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voors; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Interzitat: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von A. Gebl & Co., Danzig.

Zu mieten gesucht
Älterer Mann sucht

Zogis
für 25 Gulden monatlich.
Ang. u. 1226 a. d. Exp.

Verm. Anzeigen
Polsterarbeiten
führt billig aus; sämtl. Reparaturen sowie Neu- anfertigungen sachgemäß.
D. Groß, Stadtgebiet 19.

Uhren
repariert gut und billig
Zobrom,
Schüsselbamm 13.

Junge Frau
trickt Strümpfe und befestigt Wäsche aus Bieretränke 12, 1, 1.

Wäsche
wird sauber gewaschen und tadellos geplättet.
Bieretränke Nr. 11.

Klagen, Schriftsätze, Gesuche usw. fertigt an
Int. Uebersehungsbüro,
Am Jakobsthor 13, pt.

Jede
Singer-Nähmaschine (Rund- u. Schwingschiff) wird so repariert, daß sie nahezu neu - Feinstes Oel und Nadeln
G. Knabe, Hausstr. Nr. 3 am 4. Damm

Klagen Reklamationen, Verträge, Testament, Berufungen, Gnadengesuch, Schreiben aller Art sow. Schreibmaschinenabschrift fertigt sachgemäß
Rechtsbüro Bayer, Schmiedegasse 16, 1.

Damengarderobe
ibez., Kostüme, Mäntel, werden in 2-3 Tagen elegant und billig angefertigt.
Schüsselbamm 10, 2 Tr.

Namen
in Wäsche werd. sauber und billig gezeichnet.
R. Zurbuchen,
Breitgasse 128/129.

Wäsche
wird sehr sauber u. billig, im Hause gewaschen, getrocknet u. geplättet.
Frau Höpner,
Schüsselb. 24, 1 Tr., r. Hof.

Schleiferei
für Rasiermesser, sämtliche Scheren, Haarmaschinen, sowie alle anderen Sachen sachgemäß, billigt u. schnell

Hund
schwarz-gelb gez., Steuer- markte 1421 abhand. gekommen, Gegen Belohnung abzugeben, Kuhhaus Zingankenberg. Tel. 248 89.

Hugo Bröde, Altst. Graben 16
An der Markthalle
Begründet 1897

Alle Sprachen
nach
Berlitz - Methode
durch Lehrer aus den betriebsföndenden Ländern
Böttchergasse 23-27

Am 16. Oktober verstarb nach langem, schwerem Leiden

Herr Sanitätsrat Dr. Effler

Wir stehen schmerzgebogen an der Bahre dieses hervorragenden, allzu früh dahingegangenen Mannes.

Um die öffentliche Gesundheitspflege hier in Danzig, insbesondere um die Fürsorge für die Kinder, hat er sich unvergängliche Verdienste erworben. Sein Herz gehörte den durch Not bedrängten Volkskreisen, ihnen widmete er seine ganze ärztliche Kunst und sein hohes wissenschaftliches Können. Viele Hunderte dem Leben erhaltene Säuglinge danken seinem Organisationstalent und seinem zähen Willen heute ihr Dasein.

Die Einrichtung der Ziehkinderpflege ist seiner Initiative entsprungen. Auch der weitere Ausbau der Kinderfürsorge durch Einrichtung von Mütterberatungsstellen und Waldholungsstätten ist zum großen Teil seinem Wohlwille und seiner Tatkraft zu verdanken.

Nicht minder hat er sich um die Bekämpfung der Tuberkulose durch Errichtung einer Tuberkulose-Fürsorgestelle und um das Kleingartenwesen durch Einrichtung von Laubkolonien, zu der er gleichfalls den ersten Anstoß gab, verdient gemacht.

Wir danken ihm dafür über das Grab hinaus und werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Danzig, den 18. Oktober 1927. 30154

Städt. Wohlfahrtsamt und Jugendamt

Nach zirka fünfjähriger Ausbildung, davon die letzten zwei Jahre an der Medizinischen Universitätsklinik zu Göttingen (Prof. Eich Meyer), habe ich mich in

Danzig, Langgasse 35, I. Etage (Löwenschloß), als

Facharzt

für innere Krankheiten und Nervenleiden

niedergelassen. Röntgenlaboratorium, Diathermie, Höhensohne. Sprechstunden vorm. von 9-12, nachm. 4-5. Tel. 26179. Vorläufig nur zu den kaufmännischen Krankenkassen und den Wohlfahrtsämtern zugelassen.

Dr. med. F. Steinhoff

Danziger Stadttheater

Intendant: Rud. Schaper.

Mittwoch, den 19. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:

Geschlossene Vorstellung

Donnerstag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr: Peer Gynt. Dauerakt Serie III. Preise B (Schauspiel).

Freitag, den 21. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: Erster Gastspielabend Kammerjäger Robert Gutt, Staatsoper Berlin.

Sonderdarbietungen in der Ausstellung der Messehalle

a) Donnerstag, den 20. Oktober, 7 1/2 Uhr abends: Sportvereinigung d. Schutzpolizei, Schwimmklub „Neptun“ — Ringen, Winterarbeit des Schwimmers.

b) Freitag, den 21. Oktober, 8 Uhr abends: Vortrag Dr. med. Fuchs: „Hygiene der Frauenarbeit und deren Fortpflanzung“

Mit Lichtbildern

Von 8 Uhr abends ab ist die Ausstellung von Nichtbesuchern des Vortrages zu räumen. Platzgebühr im Vortragsraum 50 Pfg. besonders.

Der Bubikopf, elegant in Schult und Friew, in Werners Damen-Frisier-Salon Mittelst. Graben 11 behandelt, wird Sie zufriedenstellen

Kurbelstiefel — Anopfstiefel — Zickzack Gohlbaum, modernste Plissees fertigt Schultze, Heilige-Geist-Str. 69, am Wasser. Plissees täglich.

Drahtgestelle für Lampenschirme Riccauswahl Willy Timm, Reilbahn Nr. 3

Ausstellung „Die Alkoholfrage“

in der Gewerbehalle, Schüsselbamm 62 täglich geöffnet von 10 Uhr vorm. bis 3 Uhr abds.

Morgen 7 1/2 Uhr

Alkohol u. Nachkommenschaft

Vortrag von Medizinal- und Regierungsrat Dr. Kluck-Danzig

Mittwoch, den 26. d. M., abends 7 1/2 Uhr:

Die Nüchternheit, eine Aufgabe der Erzieher

Vortrag von Pfarrer Blak, Schidlitz

Sah Betten 50 und 65 G. zu verkauf. Langfuhr, Friedensstr. Nr. 10, 3 Tr. rechts.

Kleiner eiserne Ofen mit Rohr, fast neu, u. Brennhexe billig zu verkaufen Bartholomäus-Kirchengasse Nr. 24, 1 Tr., links.

Bettbezüge, Balken, dicke Einschlitt zu verkaufen, Mahkausegasse 10, 1 Tr.

Singer-Nähmaschine fast neu, eich. Feilertisch, Schneiderröhren, Zuschnelbrett, Bügelständer u. a. m. gut erhalten, zu verkauf. Jopengasse 65, 2 Trepp.

Ein gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen Born, Engl. Danm Nr. 29.

2 gut erhaltene Anzüge (mittl. Fig.), 1 Winterpaletot, billig zu verkauf. Weder, Jakobswall 21, part.

Großes eisernes Kinderbettgestell zu verkaufen, Stadtb. Schönfelderbrücke 17, 1. b. Schmel.

Zwei gebrauchte, farbige Bettgestelle mit Matratze billig zu verkaufen, Oranau, Langfuhr, Ringstraße 6a, partier.

Schwarzes eich. Büfett, Bauselbrett, Ausrichtisch, 6 Stühle zu verk. König, Schwarzer Weg Nr. 2.

1 Paar neue Arbeitsstiefel u. 2 kleine Herrenschuhe (42 u. 43) zu verk. Piotrowitz, Am Stein 5/6.

Schneidermeister (Poff 34) zu verk. Bon 17 Uhr bei Sonnabend, Nord-Frauenstr. Nr. 16, 4. Eingang.

Kleiderfr. 16 G., eich. Bettgest. m. Auflegematt. 46 G., Kommode 7 G., Kleiderständer 5 G., verk. Langf., Hauptstr. 8, p. l.

Kanarienvogel und Zuchtweibchen sowie Bauer zu verkaufen Schulz, Hochschulweg 16, 2 Tr.

Kauf

Piano

sofort zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 2381 an die Expedition.

Suche gut erhaltene Brennhege

zu kaufen. Angeb. unt. Nr. 2383 an die Exped.

Gebrauchte Kleider, Möbel, Nachlässe und Bodenrumpf kauf. A. Specht, Hätergasse 17.

Alte Gefäße kauft M. Ollrich, Pfefferstadt 80, 1 Tr.

Gut erhaltene Lederjacke für Herrn zu kauf. gef. Langgarten 93, 1. rechts.

Gute Kleider

Schuhe, Möbel kauft Gefertigterläufe, Hätergasse Nr. 6.

Wer gibt braune echte Ledel-Hüte, 1/2-3/4 Jahr, in beste Hände ab. Ausführliche Preisangebote unter 2385 an die Expedition.

Stellenangebote

Herr, redegew.,

gute Umgangf. für Werbetätigkeit von Reklame-Büro von **sofort gesucht**. Off. unt. 1225 an die Exped. d. Danz. Volksst. 24

Gesucht werden Personen

als **Filialleiter**. Besondere Kenntnisse, Lager oder Betriebskapital ist nicht erforderlich. Monatslohn ca. 150-250 Dollar. Anträge unter „NOVA“ an Ale. Heesenstein & Vogler, Köln/Rhein.

Zung. Friseurgehilfe

(La Bubikopfschneider) gesucht. Langfuhr, Kleinhammer-Weg 19, Gehst. 1.

Schneiderinnen

und Geimarbeiterinnen sucht Kaufhaus „Oken“, Altstadt, Graben Nr. 4.

Stellengefühe

Junger Schläffer und Mechaniker sucht Stellung gleich welsch. Art. Offerten unter 2375 an die Exp. d. „Volksst.“

Schneiderin sucht noch Beschäftigung außer dem Hause (Tag 2,50 G.) Marzinski, Eimermacherhof 3, 1 Tr.

Suche für meine Tochter eine Stelle als Laufmädchen. Angeb. unt. Nr. 2380 an die Expedition.

Sunges Mädchen

20 Jahre alt, sucht Stellung im Haushalt. Ang. unt. 2389 an die Exp. Volksst.

Wohnungstausch

Tausche große helle Stube, Küche und Stall gegen gleiche auch größere. Zu erfrag. b. Heimer, Bastion-Ausprägung Nr. 8.

Waffne Werkstätte

mit Bodenraum ca. 80 qm, auch mit 2-Zimm.-Wohn. (im Tausch) zu vermieten. Langgarten 70, im Laden.

Zu vermieten

Kleines möbliert. Kabinett zu vermieten Kdebergasse 5, 3 Tr.

Sonniges, teilweise möbliertes Zimmer ohne Bett, auch an zwei anst. Mädchen zu verm. Burgstraße 4, 1 Tr., r.

Ghepaar (auch m. Kind) findet ganz od. teilweise möbliertes Zimmer mit Kücheneinrichtung Jakobswall 21, 1 Tr., l.

Sonniges, gut möbliertes Vorderzimmer per sofort zu vermieten Steinbamm 22/23, 1, l.

Zimmer zu vermieten Behrendt, Pfefferstadt 16.

Saubere Schlafstelle von sofort frei Jungferngasse 16, 1, l.

Ein alter Pensionär sucht ein kinderl. Ehep., auch alt. Ehep. als Wirtsw. Anst. v. 8-10 vorm. 12-2 nachm. b. Herrn Heinerichs, Barthl. Kircheng. 18.

Zu mieten gesucht Leeres Zimmer mit Hochgelegentheit von sofort gesucht. Angebote unt. 2384 a. d. Exped.

Al. möbl. Zimmer gesucht. Ang. mit Preis unt. 2387 an die Exped. der Volksstimme.

Zwangswirtschaftsfreie 2-Zimm.-Wohnung mit Küche, sucht kinderlos. Ehepaar. Ang. unt. 2388 an die Exp. Volksstimme.

Richters Badeanstalten

Hansa-Bad, Danzig, am Hansaplatz 14, Telephon 215 33
Langfuhrer Badeanstalt, Ferberweg 19, Teleph. 421 68
Danziger Badeanstalt, Altst. Graben 11, Teleph. 421 68
Sämtliche medizinischen Bäder und Massagen zu haben
Spezialität: Russisch-römische Bäder
Annahme aller Krankenkassen
Mittwoch und Donnerstag extra billige Wannenbäder pro Bad 1.- G., Bad mit Dusche 1.50 G

Richtung! Hausfrauen!

Die Fleischhalle Wesselstraße 5
(3 Minuten vom Schlachthof)
Richtung Engländer Damme-Breitenbachbrücke Haltestelle der Neubäder Straßenbahn
verkauft täglich zu billigsten Preisen prima SCHWEINEFLEISCH, Flomen, Rücken fett, prima WURSTWAREN

Radiosapparat

mit 2 Hörern zu verkauf. Braun, Langgarten Nr. 44, Df.

Schwarzer Flügel

gut erhalt., für 350 G., zu verkauf. Bei v. 10-4 Uhr bei E. Rotmann, Pianohandl., Langgarterwall Nr. 41.

Rundstift-Nähmaschine

verkauft G. Anbe, Gausdor Nr. 3.

Sofas, Schlafsofas, Auflege-Matratzen

sehr preiswert Heilige-Geist-Str. 99

Korbmöbel

billig Langf., Marienstraße 21.

1 Fahrrad, 1 Bettgestell, 1 Waschtisch zu verkaufen Kurt Schürmann, Oliva, Danzigerstraße 54.

Wirtschaftsartikel

Porzellan, Glas-, Zinnwaren kaufen Sie billigst 4. Danm 7, A. b. Markt-Halle, Eing. Hätergasse.

Wo kaufe ich gute neue Möbel

und Polstermöbel billig? Bei Bobatz, Schreinerberggasse Nr. 5.

Schreibstisch, Kleiderst., Vertilo, Tisch, Stühle, Sofa, Kommod., Spiegel zu verk. Barth Graben 24, 2.

Die billige Bücherquelle

Altst. Grab. 63, Tel. 229 81
Sämtliche fortlaufende Romane à 10 P., auch Tausch Leihbibliothek
Verkauf interessant u. seltener Bücher bis zu 50% unt. Ladenpr.

Hafer, Gerste, Mais, Taubenfutter

sämtliche Kleie, Griesmehle und Schrote in jeder Menge billigst abzugeben
Alb. Hirsch Nachf., Langgarter Wall 6a
Telephon 27232

Möbel, Spiegel, Polsterwaren

ganze Wohnungs-Einrichtungen alle Einzelmöbel billigste Preise, günstigste Zahlungsbedingungen Fritz Eisenberg, Breitgasse 65 (am Krantel)

Pflanzgarnitur

sehr gut erhalten billig zu verk. Drehergasse 23, part.

Kleiderschrank

24 G., Bettgestell mit Matratze 20 G., Pflanzgarnitur 40 G., Fedbett 5 G., Tisch u. Bilder zu verk. Mattenbuden 29, part.

Gut erhalt. Sportwagen (Brennabor), 1 Kinder-Schaukel, 1 Zither f. neu (Wenzel), 1 eich. Kind-Bettgestell billig zu verk. Romst. Langfuhr, Sabelweg 14b.

Verkauf

Gute gelbe u. weiße Speisekartoffeln

geben wir wieder fr. Haus und ab Speicher Hopfengasse 43 ab.

Gustav Dahmer G. m. b. H. & Co. Tel. 21769 u. 25785

Fahrrad

Auch sämtliche Ersatzteile u. Reparaturen bekommt Sie bei mir sehr preiswer.

Teilzahlung gefattet 1 Wochentat. v. 5 Guld. an.

Oskar Prillwitz Paradiesgasse

Neu für Danzig! Flügel

Pianos mit erstklassigen Resonanzboden

Kaim-Kantator D. R. Pat., leavollendet schön

Alleinvertrieb: Pianohaus Preuß, Holl.-Geist-Strasse 90, 1

Gutachten erster Künstler gratis

Leichte Zahlungs Harmoniums

Geschäfts- und Pianosänger günstig zu verkaufen A. Benke, 2 Danim Nr. 14, 2 Tr.

Lebensmittelgeschäfte

von sofort mit Warenübernahme abzugeben. Ang. unter 2382 a. d. Exped.

Bettfedern und Schrauf, 2 Bettgest., Spirat, perf. Ferberweg 19a, Jochen

Nachruf!

Am 16. Oktober d. Js. ist das Mitglied unseres Vorstandes, der langjährige Leitende Arzt unserer Auskunft- und Fürsorgestellen,

Herr Sanitätsrat

Dr. Effler

verstorben

Die Auskunft- und Fürsorgestellen für Tuberkulose in Danzig sind sein ureigenes Werk. Tausende von Kranken danken den von ihm ins Leben gerufenen Einrichtungen Leben und Gesundheit

Uns war er ein Leiter und Organisator, wie er nicht besser sein konnte. Sein Name wird uns immer Leitern unserer Arbeit bleiben

Der Vorstand

Dr. Rosenbaum Reg.- und Med.-Rat

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimzuge meines Lieben, unvergesslichen Mutter, unseren guten Vaters, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Bekannten, Freunden und Kollegen unsern herzlichsten Dank
Danzig, den 19. Oktober 1927
Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Eleonore Rabe und Kinder

Achtung! Ein neuer Schlager

Gebe bei ganz billig. Bedienungspreisen gratis bei jedem Haarschnitt ein Stück Toilettenseife oder einen geschliffenen Taschenspiegel zu.

Babiköpfe werden 1a geschliffen.

Edwin Gestler, Kohlenmarkt 4 vis-à-vis Stadttheater, neben Springer

Sämtl. Drucksachen

in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen Buchdruckerei J. Gehl & Co., Danzig, Am Spandhaus 6. Telephon 3

Danziger Nachrichten

Bolschewismus!

Was ein Kenner über das russische Problem sagt.

In den zehn Jahren, die seit der russischen Revolution vergangen sind, ist die Frage nach dem Wesen der geistigen und sozialen Struktur des neuen Rußland keinen Augenblick verkommen. Wie in den ersten Tagen des Bestehens der bolschewistischen Herrschaft wird sie noch heute mit ungeändertem Interesse diskutiert, hat sie an Aktualität nichts eingebüßt, und je mehr man sich zeitlich von dem Ausgangspunkt der Umwälzung des europäischen Ostens entfernt, um so gründlicher versucht man, sie zu vertiefen und abzuwandeln und um so interessierter wendet man sich gerade diesem Ausgangspunkt wieder zu. Denn erst hier beginnt die eigentliche Forderung: das Suchen nach den ökonomischen, soziologischen und ideologischen Voraussetzungen, die die Umgestaltung des russischen Staats verursachten und ohne deren Kenntnis ein Verstehen dieses merkwürdigen aller Entwicklungsprozesse im staatspolitischen und Völkerverstehen in unserem Zeitalter nicht möglich ist.

Wenn auch der Bolschewismus, der seinerzeit die bürgerliche Gesellschaft ganz Europas Jahre hindurch in Atem hielt, heute nur noch in geringerem Maße die Gemüter beunruhigt, so betreibt man doch auch jetzt noch in weiter Kreisen das Rätselraten um Rußland von einem ganz bestimmten Gesichtspunkt aus. Immer wieder löst man aus dem gewaltigen Komplex der Fragen die eine hervor: Ist auch im westlichen Europa der Bolschewismus möglich? Sie zu beantworten, stehen verschiedene Wege offen. Professor Dr. Stepan u. n. der am Montag in Danzig über Dostojewski sprach, wählte in seinem geistigen Vortrag über „Die russische Intelligenz in ihrer Bedeutung zu der Revolution“ als Basis für ihre Verantwortung die Untersuchung der ideologischen und psychologischen Voraussetzungen des Bolschewismus.

An den Anfang seiner Betrachtungen stellte Dr. Stepan eine Analogie zwischen der deutschen und der russischen Revolution. Während in Deutschland das Proletariat selbst der Träger der Revolution war, das nach dem Geschehen der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung sachliche Aufbaubarbeit leistete und sie allein zum Siege führte, stagnierte in Rußland, wo es ein eigentliches Proletariat kaum gab, die Ideologen, eine dünne Schicht der Intelligenz, die von zwei Grundgedanken und zwei Grundideen, der Ideenbefähigung und der Unfähigkeit geleitet wurden. Diese Intelligenz, deren Geburtsstunde eigentlich erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts anzugehen ist, war erfüllt von den Ideen der westeuropäischen Aufklärung, war aber nicht revolutionär. Sie war sozial keineswegs einheitlich zusammengesetzt, stellte vielmehr einen Bund aller freiheitlich Bestimmten aus allen Schichten des russischen Volkes dar, ein Orden, der das Pathos der ideologischen Aufklärung und der Freiheit der Idee als einzig wahre Ideale auf sein Banner schrieb. Aber gerade in der Diskrepanz zwischen diesem begeistertesten Weltaktivismus und der Tatsache, daß man dennoch ein Europa zweiter Sorte darzustellen verdammt ist, weil in eigenen Lande der organisch gewachsene Unterbau fehlt, liegt der Bolschewismus im tiefsten begründet. Mit der Erkenntnis, daß man eigentlich gar nicht Europa ist, ist auch das spezifische Fundament dieser westlich gerichteten Intelligenz weg geworden. Ihr Internationalismus entsuppt aber etwas typisch russisches, ihr Altheismus als national fundiert, an dem man mit religiöser Inbrunst hängt.

Die Stellung der russischen zaristischen Regierung zu dieser Intelligenz bedingt nun noch die andere Seite ihrer spezifisch nationalen Eigenart. Der Zarismus will die Intelligenz nicht aufkommen lassen, nicht praktisch arbeiten lassen, drängt sie zurück, so daß ihnen nichts als die Beschäftigung mit der Politik bleibt. Es entsteht der Pan-politismus und das politische Sektierertum, das allein darauf angewiesen ist, seine Ideologie zu entwickeln, ohne sie jemals praktisch an der Wirklichkeit erproben zu können. Hinzu kommt das rasende Tempo der Entwicklung, das die Anpassung an Westeuropa in Rußland mit sich bringt. Eine Generation erlebt mindestens so viel Neues, wie drei Generationen in Europa dazu Gelegenheit hatten. Und das ist der eigentliche Grund dafür, daß in der russischen Intelligenz immer die Jugend führend und anschlussgebend war.

Dieser Orden der Intelligenz übernimmt nun nach dem Sturz des Zarismus die Herrschaft über ein Land, das wirtschaftlich das rückständigste in Europa war, das erst in den ersten Anfängen klassenmäßig geschichtet ist, das von einem verbrecherisch reaktionären Adel regiert wurde, ein eigentliches Proletariat und eine eigentliche Bourgeoisie kaum besaß und nur über ein stumpf und in ärmlichen Verhältnissen dahinlebendes Bauerntum verfügte. Es hatte eigentlich nur eine einzige Kraft, die Intelligenz, die jetzt die Herrschaft antrat.

Die Antwort auf die anfänglich gestellte Frage ergibt sich nun von selbst: der Bolschewismus kann in Europa niemals zur Macht kommen, weil jene russische Intelligenz nicht vorhanden ist. Wenn der Sozialismus in Europa seine Herrschaft antritt, so kann es sich nur um ein System handeln, daß in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung begründet liegt, daß organisch gewachsen ist und getragen wird nicht von einer dünnen ideologisch überspitzten Oberschicht, sondern vom ganzen Proletariat.

Meineidsprozesse und kein Ende.

Zwei Freisprüche durch die Geschworenen.

Gestern hatten die Geschworenen über zwei Meineidsfälle zu Gericht zu sitzen. In einem Falle handelte es sich um die Durchführung einer Alimentationsklage zugunsten eines unehelich geborenen Kindes, um dessen willen die Mutter, eine Frau aus Groß-Baldorf vor längerer Zeit einen Meineid geleistet haben sollte, indem sie behauptete, außer mit dem Vater des Kindes in der betreffenden Zeit zu keinem anderen Mann in Beziehungen gestanden zu haben. Der Vater hatte endlich das Gegenteil behauptet, so daß die Klage gegen die Frau. Die einzige Belastungszeugin, eine Schwester des Vaters des Kindes machte einen so zerschmetternden Eindruck, daß sich der Gerichtshof entschloß, auf ihre weitere Vernehmung zu verzichten, um sie nicht der Gefahr eines Meineides auszusetzen. Dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend, wurde die Angeklagte freigesprochen.

Ebenfalls unter der Beschuldigung, einen Meineid geleistet zu haben, hatte sich darauf eine Wirtschaftlerin aus Danzig zu verantworten. Es handelte sich um eine Privatbeleidigungsangelegenheit, die von beiden Parteien mit größter Erbitterung geführt worden war. Die Angeklagte sollte in dem Verfahren zugunsten der einen Partei einen Meineid geleistet haben, was ihr nun selbst die beständigen Verhörungen eintrugte. Der Vorsitzende wies zu Beginn der Verhandlung darauf hin, daß der Verdacht befände, daß in dieser Angelegenheit wahrscheinlich schon mehrere Meineide geschworen wären. Bei den widersprechenden Angaben der in

mehreren Parteien gelassenen Zeugen widersprachen die Aussagen ziemlich scharf. Die Beweisaufnahme ergab nicht genügende Klarheit, um die Angeklagte der ihr zur Last gelegten Straftat überführen zu können, so daß auch in diesem Falle Freisprechung erfolgte.

Deutschnationaler Reifall in Oliva.

Selbst die Liebesgaben ziehen nicht mehr.

Nun hat man sich so viel Mühe und Arbeit gemacht, hat weder Kasse noch Kuchen gespart, um den „lieben Altken“, den armen Kleinrentnern, einen Vorgesmack des deutschnationalen Paradieses zu bereiten, und nun soll alles umsonst gewesen sein? Es ist zum Verzweifeln. Sogar ein, ach, so schönes Kleinrentnerchen (das diese undankbaren Kleinrentner als „besseres Armenhaus“ bezeichnen) wollte man bauen, nur für das kleine, kostlose Entgegenkommen eines deutschnationalen Stimmzettels am 18. November. O Gott, ist das Volk doch roh.

Ja, liebe Tante Katalina, das mögen wohl die Gedanken gewesen sein, die am Montagabend ihr Köpfchen bedrückten. Am Montag nämlich hatte die Deutschnationale Partei in Oliva eine Versammlung einberufen. Mieter, Kleinrentner, Hypothekengläubiger bilden eine G. m. b. H. Ach ja, trotzdem waren es nicht viel, der Versammlungsleiter war durchaus nicht zufrieden. Wehmütig stellte er fest, daß der Saal zu der Versammlung der Sozialdemokratischen Partei stark besetzt gewesen sei, während jetzt große Säulen klaffen.

Aber was diese Versammlung besonders erwähnenswert macht, war die Abreibung, die sich Frau Katalina und Fräulein Meyer, beides Abgeordnete der bekanntlich alleindeutschen Deutschnationalen Volkspartei, abholten. Da half kein züchtiges Augen- und betauerndes Händchenheben. Sie bekamen ihr Fett so ordentlich, wie man es von diesen alten Damen und Herren aus der Versammlung gar nicht erwartet hätte.

Fräulein Meyer, anfänglich allein im Saale, schwang gerade eine Rede, die bewieseln sollte, aus welcher großer Liebe zu den verarmten Kleinrentnern die Deutschnationalen für Erhöhung der Mieten eintreten, da ging die Tür auf und herein spazierte siegesicher die Verstärkung: Frau Anni Katalina, die wiedererstandene Königin Ulke.

„Hurra, jetzt gibt es Kasse und Kuchen, wo haben Sie Ihren Wilhelm gelassen“, erscholl es ihr von allen Ecken entgegen. Es war den ganzen Abend über für die beiden Damen nichts zu holen. Sie mußten sich manch bittere Wahrheiten sagen lassen und sogar erblich betäubt nach Hause, wo sie sich einigsetzten mußten, daß selbst die treuesten ihrer bisherigen Anhänger nichts mehr von ihnen wissen wollten.

Zu gleicher Zeit sollte in einem unteren Lokale eine „große öffentliche Versammlung“ der Kommunisten stattfinden. Ein arbeitsloses Häuflein, eine Handvoll Neugieriger, das war der Rest der einstmaligen in Oliva vertretenen kommunistischen Partei. Sie sind nicht zu bedauern, sie erhalten nur ihren Lohn.

Danzig bekommt neuen Besuch.

Eine Tagung des Deutschen Eisenbau-Verbandes.

Dieser Tage wird in Danzig der letzte diesjährige Kongress stattfinden. Am Donnerstag und Freitag dieser Woche hält der Deutsche Eisenbau-Verband in Danzig seine Hauptversammlung ab. Sie beginnt am Donnerstag die geschäftlichen Verhandlungen im Friedrich-Wilhelm-Schuldenhaus. Am Nachmittag findet eine Hafenrundfahrt statt, und am Schluß der Tagung steht ein Empfang des Senats im Artushof bevor, die sachlichen Beratungen werden am Freitag in der Aula der Technischen Hochschule fortgesetzt. Am Sonnabend treten die Kongreßteilnehmer eine Fahrt nach Marienburg und Marienwerder an.

Zum täglichen Brot gehört



Madwitz SPEZIAL Kaffee

Nicht heute! Der für heute, abends 7 1/2 Uhr, in der Gewerbehalle, Schiffsdam 62, im geistigen Anzeigenteil unseres Blattes angekündigte Vortrag über „Die Nüchternheit, eine Aufgabe der Erzieher“ von Pfarer Diak. Schibitz, findet erst am Mittwoch, dem 26. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, statt.

Änderung des Pakettarifes nach Polen. Vom 1. November ab werden für Pakete nach Polen folgende Gebühren erhoben: bis 1 Kilogramm 60 Pfg., über 1 bis 5 Kilogramm 120 Pfg., über 5 bis 10 Kilogramm 180 Pfg., über 10 bis 15 Kilogramm 240 Pfg., über 15 bis 20 Kilogramm 300 Pfg. Es ändern sich mithin die Sätze für die zweite und vierte Gewichtsklasse. Diese Änderung tritt ein, weil die polnische Postverwaltung wegen Erhöhung der innerpolnischen Paketgebühren für Pakete der bezeichneten Gewichtsklassen erhöhte Gebührenanteile beansprucht.

Augenblickspsychologie.

Von Ricardo.

Das Mitleid.

Die Psychologie menschlichen Benehmens lehrt uns, ein Individuum pflege wohl in forciertem Tempo aus der Dunkelheit eines Raumes ins Helle zu stürzen, eilen, springen, mitnichten jedoch umgekehrt, es sei denn... Mitleid, sogar wahrscheinlich, daß hier physiologische Eigentümlichkeiten unseres Gehirns ausschlaggebend sind. Aber auch der sogenannte menschliche „Baumel“, die Hilflosigkeit in dunklen Räumen, die peinliche Furcht vor lächerlichen Schienbeinen, kurz, die machtvolle Angst vor dem Dunkel (Schlechtsein, bestimmt den abgerunden, tastenden Schritt, mahnt zur unterbewußten Vorsticht, bringt ein Individuum aus dem Hellen ins unbekannte Dunkel ein. Begegnen wir einer Ausnahme, so wird, je nach Veranlagung, kriminalistischer Instinkt, mindestens aber ein Stützpunkt aufkommen.

Im Pubertätsalter stehend, leichtsinnig wie Gott Vermees, das Teufelgütchen auf die absteigenden Ohren gestülpt, die roten, erbebenden Hände als Propeller benutzend, sonst er durch den lichtüberfluteten Vorräum des Lichtspieltheaters. Die niedliche Kontroverse hat das zarte Händchen und lächelt.

„Mitleid“ sagte er und reicht unendlich nonchalant die Eintrittskarte.

„Danke“ flüstert sie und ein brutaler Griff, den man den zarten Händen zutraut, trennt die winzige Karte in zwei ungleiche Hälften.

Mit dem ihm zustehenden Teil haut er ab, wie etwa Wilhelm seinerzeit nach Doorn, und wird von dem gähnenden Dunkel des Theatertraumes verschluckt. Sie kennt ihre Hälfte der Karte in das winzige Lächeln einer zierlichen Spitzenkürsch. Dann aber kommt in ihre Mienen ein nachdenklicher Zug. Ich stehe abseits, wie so, als bewundere ich Photos, in Wirklichkeit aber ist es die Maid, die mich bemut, warum soll ich lügen? Hab' ich nötig?

Unsere Blicke treffen sich. Nicht Eros, nicht Amor, dieser Dankjunge, vertritt unsere Pupillen, sondern es ist das Wissen von etwas, was nicht stimmen kann, von etwas Ungewöhnlichem. Wo, sollte der Pubertätsjüngling? Kennt man so ins unbekannte Dunkel? Ich rede, ich schwebe, und denke längst an ein Stell-dichsein, aber sie...

„Du, junger Mann, 'n Augenblick mal, Mitleid!“ ruft sie ins Dunkel. Er kommt und die betonte Gleichgültigkeit auf seinem Gesicht berührt schmerzhaft.

„Wo haben Sie die Karte her?“

Er sagt gar nichts und verläßt das Theater, lehrt zurück und sagt: „Gekauft hab' ich sie, aber unter der Hand, draußen, von einem Freund. Is' se falsch?“

Falsch hin, falsch her. Die Farbe ist richtig, die Pappe war unberührt. Nur — die Nummer, die kaufende Nummer ist unalt, sehr unalt. Ja — der Jüngling geht.

Was wurde hier zum Betrüger? Der stolze Schritt ins Dunkel.

Triumphierend lächelt mich (mich!) die Maid an. O Gott, wär' ich doch Millionär, ich kaufe in diesem jetzigen Augenblick dem armen Jüngling das ganze Theater.

Das Mitleid.

Als der Kriminalbeamte nachts um 2 Uhr die Wohnung von „Mollaberggasse“ betritt und ihm jovial mitleidig, daß er „verschickt“ gegangen ist und mitkommen möchte, drückt dieser, ein Kiesel von Stein, als wenn ein Stier zum Ochsen degradiert wird. Wild rollen seine Augen und irren in dem trostlosen Zimmer umher, bleiben an einem Beil hängen, das auf einem Stuhl liegt.

Eine Sekunde hängt Schweiß in Raum... lähmendes Schweigen.

Ein falsches Wort auf einer Seite und Blut ist unvermeidlich.

„Na, Gustav, wollen Sie jetzt so spät in der Nacht noch Holz haben? Was sollen die Nachbarn davon denken...?“

Ein Brummen, ein Grunzen... der Mann ist gebrochen. Vielleicht hat Gustav sich auch daran erinnert, daß Kriminalbeamte die verdammte Angewohnheit haben, manchmal aus Zeitersparnis durch die Latsche, von innen heraus, zu schießen. „Wohin mit!“, sagt er kurz und reicht die Hände zum Empfang der Armbänder.

Psychologie des Augenblicks.

Unser Wetterbericht.

Berücksichtigung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage für morgen: Zunehmende Bewölkung, Niederschläge, aufsteigende, südwestliche Winde, noch milde.

Aussichten für Freitag: Zunehmende Bewölkung, nach Regen- und Graupelschauer frische bis heiße West- bis Nordwestwinde und starke Abkühlung.

Maximum des gestrigen Tage 10.2. — Minimum der letzten Nacht 3.3.

Der Präsident auf Reisen. Senatspräsident Sahm ist nach Hamburg gereist, um dort auf Einladung des Ueberseeclubs einen Vortrag über Danzig zu halten.

Gastspiele im Stadttheater. Es ist der Intendanten gelungen, den auch in Danzig rühmlichst bekannten Tenor der Berliner Staatsoper Robert Hutt für ein zweimaliges Gastspiel zu verpflichten, und zwar wird der Künstler am Freitag den „Udaro“ in Verdis „Macht des Schicksals“ singen. Frau Günther-Nemann ist von ihrer Erkrankung so weit wiederhergestellt, daß sie am Freitag wieder auftreten kann. Dadurch und durch die Verpflichtung des Herrn Hutt ist eine Verschiebung der Oper auf später nicht nötig und der Spielplan kann wie bekanntgegeben aufrechterhalten werden. Kammerjäger Hutt wird bei seinem zweiten Gastspiel am Sonntag den „Cavardosi“ in Puccinis „Tosca“ singen. In der Titelpartie tritt Frau Charlotte Dahmen zum ersten Male auf. Die Partie der Scarpia ist mit Dr. Paul Lorenz besetzt. Die musikalische Leitung der Oper liegt in den Händen von Kapellmeister Vondenhoff, die Intendantur hat Oberregisseur Dr. Walther Wolbach übernommen.

Die Molensentung im Obinger Hafen, die dazu führte, daß die See in das Hafengelände eindrang und zwei Eisenbahngleise betriebsunfähig machte, hat die Entsendung einer Untersuchungskommission von Warschau nach Obingen veranlaßt. Sie soll die Ursache des beträchtlichen Schadens prüfen, zumal sich die Mole auf einer Strecke von 25 Meter bedeutend gekent hat. Arbeiter und Ingenieure werden zur Zeit von der Kommission vernommen.

Polizeibericht vom 19. Oktober 1927. Festgenommen: 11 Personen, darunter 1 wegen Brandstiftung, 1 wegen Sachbeschädigung, 4 wegen Trunkenheit, 1 in Polizeihast, 4 Personen obdachlos.

Danziger Standesamt vom 18. Oktober 1927.

Todesfälle: Hauswächter Hildegard Bach, 14 J. 6 M. — Ehefrau Auguste Blunke geb. Dollin, 71 J. 2 M. — Weichselholzarbeiter Bruno Sarokki, 20 J. 6 M. — Witwe Margarethe Seide geb. Kuhl, 57 J. 6 M. — Kaufmann Eduard Jeromin, 76 J. 11 M.

Aus dem Osten

Dammrutsch bei der Fischhausener Kreisbahn.

Als dieser Tage der Festzug von Fischhausen den Stollener Damm zwischen Kollanten und Marienhof passierte, sprang die Lokomotive plötzlich aus dem Geleise. Infolge Unterfüllung durch die starken Regengüsse hatte sich ein Geleise gelöst. Glücklicherweise erfolgte kein Abstürzen von dem etwa sechs Meter hohen Damm, auch ist niemand zu Schaden gekommen. Der Verkehr konnte ohne Störung fortgesetzt werden.

Ein Kind geschlachtet.

Wahnsinnstakt eines Lehrers in Gerbuden.

Aus Gerbuden (Ostpreußen) wird gemeldet: In der Nacht zu Sonntag hatte der Lehrer Dybala, der eben aus Königsberg von der Teilnahme an einem Fortbildungskursus zurückgekehrt war, sein vierjähriges Söhnchen aus dem Bett, trug es ins Wohnzimmer und schnitt ihm mit einem Messer die Kehle durch. Dann stürzte er sich selbst die Ader. Durch das Abfließen wurde seine Frau geweckt, die die Hilfe der Nachbarn herbeirief und nach einem Arzt schickte. Dieser stellte bei dem Kinde den Tod fest, während Dybala noch lebend ins Krankenhaus eingeliefert werden konnte. Ueber das Motiv zur Tat ist nichts bekannt, doch muß auf jeden Fall angenommen werden, daß Dybala den Mord und Selbstmordversuch in geistlicher Umnachtung ausgeführt hat.

Vom Zuge überfahren und getötet.

Von einem Eisenbahnwagen überfahren und getötet wurde die Arbeiterfrau Buxel aus Gilsenbürg auf dem Bahnhof Gilsenbürg. Beim Verladen von Kartoffeln wollte Frau B. die verbleibenden Kartoffeln einsammeln und war auch unter die Eisenbahnwagen gegangen. Beim Manövrieren wurde Frau B. von einem Wagen erfasst und überfahren. Der Tod ist auf der Stelle eingetreten.

Die Böschung hinuntergestürzt.

Vom Motorflug erdrückt.

Auf dem Gut Schaubien bei Mehlaufen (Ostpreußen) war der Deputatarbeiter Karl Preuß auf dem Felde mit Pflügen beschäftigt. Nach der vorhandenen Spur ist Preuß mit dem Motorflug eine etwa fünf Meter hohe Böschung eines Kanals hinuntergestürzt, wobei sich der Motorflug überschlug und Preuß unter sich begrub. Der Unglückliche ist, da sich im Kanal 75 Zentimeter tiefes Wasser befand, vom Motor bestrahlt und im Wasser erstickt. Der zufällig auf dem Gut anwesende Arzt Dr. Schlemminger aus Mehlaufen konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Preuß hinterläßt eine Frau und sieben unermöglichte Kinder.

Wenn der Bulle wild wird.

Kalninglen (Litv. Niederung). Der große Zuchtbulle eines hiesigen Landwirts wurde sehr gereizt und stürzte sich auf den Unterführer. Das wilde Tier bearbeitete ihn mit den Hörnern und brachte ihm schwere Verletzungen bei. Der Arzt stellte komplizierten Schlüsselbeinbruch fest und ordnete seine sofortige Ueberführung in das Krankenhaus an.

Mohrungen. Das Fuhrwerk des Gemeindevorsethers Schwoicht aus Taabeen wurde in diesen Tagen in Br. Markt von einem Bullen angefallen, der aus seinem eingezäunten Tummelplatz ausgebrochen war. Der Wüterich nahm ein Pferd auf die Hörner und warf es auf das Nebenpferd.

Die Kuh eines Besitzers aus Groß-Krausiden bekam eine Art Todtschlaganfall. Sie stürzte sich auf den zufällig auf der Weide befindlichen Knaben des Besitzers. Man wurde jedoch rechtzeitig auf diesen Vorfall aufmerksam und rettete den Knaben, der mehrere Verletzungen abbekommen hatte.

Der erste Schnee.

Aus Maragrowa wird gemeldet: Nachdem die Temperatur in den letzten Tagen immer mehr zurückgegangen war

und wir bereits vom ersten Frost berichtet konnten, hat sich am Sonnabendmorgen der Einzug des Winters aufs neue durch den ersten Schneefall bemerkbar gemacht. Zwar war die niederschneidende Menge recht gering, doch ist bei der augenblicklichen Witterung mit weiteren Schneefällen zu rechnen.

Beschlagnahme Rousterbaude.

Am Freitag voriger Woche machten Grenzpolizeibeamte zwischen Kollanten und Schwenzeln einen guten Fang und beschlagnahmten das Fuhrwerk eines Besitzers M. aus Schwenzeln. Auf dem Wagen befanden sich 7 Kannen mit etwa 400 Liter Mehl. Außerdem wurden 2 Paar lange Fischertüfel und ein fast neuer Kuppel mit beschlagnahmt. Die Beamten hatten am Ufer des Kurischen Baffs bei Kollanten das Auslegen eines Rahmes bemerkt und dann den Transport per Fuhrwerk weiter verfolgt. Die ganze Ware und das komplette Fuhrwerk mit zwei guten Pferden wurden dem Zollamt Kollanten übergeben.

Aus aller Welt

Mit dem Schwamm ein Kind erstickt.

Verbrechen einer rachsüchtigen Frau.

Einen schrecklichen Mord beging nach einem Streit mit ihrer Nachbarin eine Frau. Sie steckte dem kleinen Kinde der Nachbarin in deren Abwesenheit ein Stück Schwamm tief in den Magen. Als die Nachbarin wieder heimkehrte, fand sie ihr Kind im Todeskampf vor. Blut starrte aus Mund und Nase. Alle Hilfe der Ärzte, die zuerst an eine Vergiftung glaubten, half nichts. Nach zwei Tagen verschied das Kind unter entsetzlichen Qualen. Erst die Obduktion ergab die Todesursache.

Raubüberfall im „Klausner“.

Dreißig Banditen in einem Berliner Restaurant.

Ein ungenügend drosselter Raubüberfall geschah Dienstag vormittag im Berliner altbekannten Restaurant „Zum Klausner“. In dem im dritten Stockwerk liegenden Raum der Hauptkassette erschien vormittags um 11 1/2 Uhr, während im Restaurant reger Verkehr herrschte, ein Unbekannter, der sofort eine Pistole zog und die vier Anwesenden in Schach hielt, während er mit der linken Hand die Heringsfleischungen durchschnitt. Angesichts der übermächtigen Angestellten raffte er dann aus einer Schublade 3000 Mark an sich und verschwand.

Zwanzig Feuerwehrleute durch eine einstürzende Mauer getötet.

Beim Brande eines Fabrikgebäudes wurden in Pittsburg durch eine einstürzende Mauer zwanzig Feuerwehrleute erschlagen.

Schweres Feldbahnunglück.

Eine Lore begräbt 12 Personen.

Auf der Feldbahn des Gutes Schönhausen (Kreis Magd.) entgleiste eine mit 20 Kartoffelbuddlern besetzte Feldbahnlore und stürzte eine hohe Böschung hinunter. 12 Personen wurden unter der Lore begraben und zum Teil schwer verletzt.

Autounfall am Bahnhof Essen-Nord. Zu dem bereits gemeldeten Unfall am Bahnhof Essen-Nord wird noch mitgeteilt, daß zwei der Schwerverletzten nach ihrer Entlassung ins Krankenhaus gestorben sind. Der diensthabende Schrankenwärter erklärt, kein Signal zum Durchlassen des außerplanmäßigen Sonderzuges erhalten zu haben. Zur Zeit des Unfalls war er für einige Augenblicke abgelenkt.

Starker Schneefall im Riesengebirge. Im Riesengebirge hat der Winter nun endgültig seinen Einzug gehalten. Am Sonntag ging anhaltender Schneefall nieder. Der Stamm stellt bis auf 1200 Meter herab eine herrliche Winterlandschaft dar. An den hochgelegenen Wänden hängen dicke Eiszapfen. Alle Zweige der Nadelholzkäuser in den oberen Regionen und die Nadelbäume in den tieferen Wäldern sind dicht mit Schnee behangen.

Giermat, der im nächtlichen Zustand für gewöhnlich sehr feige war und vor seiner Frau Angst hatte, holte pflichtbewußt Stiefel und Bekleidung hervor und begann zu arbeiten. Von der Seite warf er einen buffertigen und bedauernden Blick auf die aus der Dämmerung wiedererlebten Mathilde, die von den Nachbarn eben aus dem Bett gelenkt wurde. Giermat fühlte sich höchst unbehaglich, hatte die Empfindung, als wolle ihm das wachende Herz aus der Brust springen. Er war unruhig, unzufrieden. Um die Aufmerksamkeit von seinen Gefühlen abzulenken, begann er fleißig zu arbeiten.

Jetzt aber seien Sie still, Giermat, denn morgen früh werde ich Sie aus der Wohnung ... — sagte Stiefel und verließ die Stube. Die Wirtin folgte ihm.

Der Schuster hatte für Stiefel nicht einmal einen Blick; er zog die Fäden durchs Schuhtuch und war bis an den Stern seines Herzens verblüht. Armes, kleines Mathildchen, meine liebe kleine gute Tochter, sprach er bei sich und hätte weinen mögen, bedauerte so sehr sein aequales, gebrüchliches Kind. Das Mädchen schlief, wimmerte, jammerte hin und wieder leise auf. All das ließ Giermaks Bewissen erbeben. Er starrte sich fröhlich in die Arbeit; so sehr, daß er gegen zwei Uhr nachts mit den Stiefeln des Herrn Rittmeisters vollkommen fertig war. Der Kopf schmerzte ihn sehr, in seinen Augen zitterten Tränen. Er fühlte, er würde sich beruhigen, wenn ihn jetzt jemand richtig verprügelte, ihn dafür strafe, daß er grolam, böse und erbarmungslos war. Er blickte sich in der Stube um. Die Kinder lagen zerstreut auf der Erde umher, alle schliefen. Auf den Fußstapfen schlief er zu Mathildes Bett. Beobachtete mit andächtigem Aufmerksamkeits des fiebrigen Kindes schwachen Atem, prüfte haunend mit viel Liebe das feine, schöne Gesicht. Aus seinen traurig blidenden Augen auollten heiße Tränen. Giermat knickte unter der Last der Reue nimmern. Er neigte sich zu Mathilde und küßte die fiebrige Stirn seiner Tochter.

Dann verfluchte er die Lampe und legte sich ebenfalls nieder.

V.

Den nächsten Morgen erwachte Mathilde mit quälendem Schmerz und dem Gefühl verzweifelter Unglücks. Die Dienstbereitschaft, die Reue des sich um sie zu schaffenden Vaters vermochte sie nicht dem wahren, aufrichtigen Wert nach einzuschätzen. Sie fühlte doch immer das Stochen der Fingerglieder und den seelenzählenden Schmerz der schwachen Demütigung vor dem Haus.

Giermat wollte unten heraus sein und während er unter Mathildes Kopf die Kissen richtete, sagte er mit flehender Stimme:

Um eine halbe Million gepreßt.

Im Jahre 1925 hatte der Architekt Dieckert aus Oberberg die Erlaubnis erhalten, in Karlshof bei Berlin 22 Miethäuser mit 100 Wohnungen zu errichten. Es meldeten sich zahllose Reflektanten für die Wohnungen. Jeder künftige Mieter mußte sich verpflichten, pro Zimmer der Wohnung einen Baukostenzuschuß von 1000 Mark zu zahlen. Dieser Baukostenzuschuß sollte als Grundschuld auf die Grundstücke eingetragen und nach 12 Jahren zurückgezahlt werden. Die Miete sollte entsprechend den Baukosten für eine Zweizimmerwohnung 60 Mark, für drei Zimmer 75 Mark und für vier Zimmer 125 bis 130 Mark betragen. Beim Abschluß des notariellen Vertrages wurden die Mieten wesentlich höher beziffert. Abermals einige Wochen später wurde erklärt, daß sich die Kosten für die Fertigstellung wider Erwarten erhöht hätten, so daß die Mieten nunmehr 110, 145 bzw. 181 Mark betragen müßten. Wenn die Mieter zurücktreten wollten, seien die eingezahlten Beträge verfallen. Der Grundschuld, die für diese Beträge eingetragen war, gingen so viele Hypotheken vor, daß die Sicherung vollkommen wertlos war. Die Mieter haben die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei übergeben. Der Schaden soll nahezu eine halbe Million betragen.

Nach langer, teilweise sehr erregter Debatte lehnte die Berliner Stadtverordnetenversammlung in vorgeschickter Sitzung das vom Magistrat empfohlene Wohnag-Projekt über den Bau von ca. 8000 Wohnungen mit 90 gegen 87 Stimmen ab.

Explosion in einem Steinbruch.

6 Tote, 19 Verletzte.

Bei einer Explosion in den Steinbrüchen von Amalweil (Sirma) wurden 6 Personen getötet und 19 verletzt.

Eine schreckliche Kesselexplosion ereignete sich in der Kraftstation Drappan der Viktoriasäule in Südafrika. Ein Europäer wurde getötet, 4 Eingeborene schwer verletzt.

Tod beim Boxkampf.

Klage wegen fahrlässiger Tötung.

Einen tragischen Verlauf nahmen Boxkämpfe in Loujoumeau in Frankreich. Einer der Boxer erhielt im Verlauf des Kampfes mehrere Faustschläge auf Nase und Kinn und brach zusammen. Alle Bemühungen, ihn wieder zur Besinnung zu bringen, blieben erfolglos. Der Boxer starb einige Stunden nach seiner Entlassung ins Krankenhaus. Wegen seines Partner wurde nun Klage wegen fahrlässiger Tötung erhoben.

Ein merkwürdiger Selbstmord.

Weil er sich die Krawatte nicht binden konnte.

Ein elegant gekleideter junger Mann kam vor einigen Tagen in eines der ersten Kaffeehäuser von Triest, nahm an einem Tisch Platz und bestellte eine Portion Kaffee. Während der Kaffee bereitet wurde, ging der Mann zu einem Spiegel und richtete sich seine Krawatte. Er schien Schwierigkeiten damit zu haben, denn man sah, daß er den Knoten der Krawatte vier- oder fünfmal aufmachte und wieder knüpfte. Endlich ging er auf seinen Platz zurück, entnahm seiner Tasche ein Blatt Papier, schrieb darauf einige Worte und schloß das Blatt in ein Kuvert. Dann zog er einen Revolver aus der Tasche und erschoss sich.

Das Kuvert wurde geöffnet; auf dem Papierblatt standen die Worte: „Ich bin nicht imstande, meine Krawatte zu binden, darum stehe ich vor, zu sterben.“

Drei Kinder beim Spiel getötet. Beim Spiel in einer Sandgrube im Hamburger Stadtpark wurden drei Kinder von rollenden Sandmassen verschüttet. Zwei Kinder konnten nur als Leichen geborgen werden.

Vier Menschen durch Feuersbrunst umgekommen. Beim Brande eines Landhauses in der Grafschaft Kent kamen der Besitzer, seine Frau, ihr vierjähriges Kind und eine Kinderfrau ums Leben. Das Landhaus wurde völlig zerstört.

Das Stefcsik-Haus

Roman
von Béla Bacsó.

„Insigerechte Uebertragung aus dem Ungarischen
von Stefan S. Klein.“

5

Stefcsik, der ebenfalls ein rücksichtsloser und rohfelliger Mensch war, vermochte Giermaks Noheit nicht wortlos zu betrachten:

„Ja, das kommt von der Erziehung, die sie genossen hat. Kann nicht besser sein, als der Vater ... Ich wundere mich sehr, daß es erst jetzt geschehen ist ... Hätte auch schon früher geschehen können ...“

Die Bewohner gaben ausnahmslos Stefcsik recht.

„Sie wagen das Mädchen zu schlagen, Sie Schwein? Haben immer vertrunken, was das Mädchen bitter verdient hat?“ — sagte jemand, dem Stefcsiks Auftreten Mut gemacht hatte.

Giermat spie fluchend nach den Leuten hin. Da wollten die Bewohner den Schuster verprügeln, und Stefcsik vermochte sie bloß mit großer Mühe zu beschwichtigen.

„Eine solche Schmach auf meinem makellosen Namen ... Eine solche Schmach ...“ — schrie Giermat theatralisch und warf sich weinend zu Boden.

Seine Frau heckte im Hintergrund und betrachtete gleichgültig ihren auf dem Boden sich windenden Mann. Später, da sie das Gejammer nicht mehr ertragen konnte, begann auch sie zu lärmern:

„Schlag doch das arme Kind nicht ... Sie ist schwanger? Na und? ... Auch ich war es, als du mich heiratest und hin trodest eine anständige Frau ... Auch Frau Timar war es, auch die Schwägerin, auch deine Schwester und auch deine Mutter. Wie die Familie, so die Tochter ... Ich sah dir, hör mit dem abscheulichen Gebrüll auf ... Prahlst mit deiner Ehre, hast aber in der letzten Woche nicht einmal für ein Sechserl Arbeit geleistet ... Wohl lieber die Stiefel des Herrn Rittmeisters, denn morgen, ach ja früh, kommt der Privatdiener sie holen ...“

Und nun wurde die Frau kriegerisch:
„Dies aber wird so nicht weiter gehen, entweder du arbeitest und bekommst zu fressen, oder aber du arbeitest nicht und dann geh in die gelbe Hölle ...“

„Ich bin ein sehr elender Mensch, liebe Mathilde ... Doch bin ich schon ganz verrückt, Gott kräft mich immer ... Darf dich an mein Stolz und lebt ist alles vorbei ... Arme Mathilde ... Seit meiner Naend verfolgt mich das Mißgeschick ... Noch nie hatte ich eine menschliche Freude ... Und ergab mich dem Saff ... Bin verkommen, ein verkommener Schuster geworden ... Ich liebe dich so sehr, liebe Mathilde ... Verzeihe mir, deinem elenden Vater ... Mein liebes Kind ...“

Mathilde betrachtete ihn kalt, mit abgestumpfter Ruhe. Und dachte weit in die Zukunft. Sie empfand das nun folgende Leben als etwas Entsetzliches, Furchtbares. Waagte bloß mit Schreck an die Geschichte ihrer Liebe zurückzudenken.

„Mein Gott, müssen denn auch jene, die so lieben wie ich, so häßlich büßen?“ — fragte sie sich, und ihre Seele füllte sich bis an den Rand mit trostloser Traurigkeit. Sie sah ein, daß die Leute, die von ganz niedrigen Gesichtspunkten aus überhaup ohne Gesichtspunkte urteilten, auch sie als leichtsinniges, verderbtes und übertrieben sinnliches Geschöpf abtun und auch ihre „Sünde“ zu dem übrigen ähnlichen Verfallsstadium einreihen würden. Obgleich ihr Fall ein Martyrium der Liebe war, Traurigkeit dachte Mathilde an jene Zeit zurück, da sie noch den Ruf eines kochenden, grauamen Mädchens hatte, da man von ihr noch erzählte, sie sei ein herzloses und unnahbar starkes Geschöpf. Vermochten sie doch nicht die vornehmen Verprechen adeliger Hofmacher, die bestäubenden Anträge reicher Jünglinge, weder Pracht noch Glanz, nichts, aber nichts auf Abwege zu locken. In einen starken Panzer gewandet, schritt sie zwischen den Gefahren dahin. Ihre harte Seelenhäute verließ sie niemals. Als sie aber verliebt wurde, entfloß die Wunderkraft, verschwand der Panzer. Der ihre Liebe raubte, war kein Heiß großer Verprechen, und konnte es auch nicht sein. Sie waren beide gleich arm. Mathilde verlangte es nach der Seele dieses Menschen, der häßliche, seichte Leidenkaffern verbar. Sie liebte diesen Menschen mit einer Liebe, die für ein ganzes Leben Glanz betraf. Aber dieser Mensch gab ihr dafür nicht einmal ein Schenkel des jedem Menschen zukommenden Mittels. Dies sah Mathilde erst jetzt. Im heimlichen Nieber ihrer großen Liebe hätte sie daran nicht einmal zu denken gewagt, daß ihre Liebe von einem unwürdigen, verderbten, rohen Menschen geraubt werde. Nun, da er sie mit ihrer Schmach allein ließ, mit der schmerzlichen Erinnerung verlogener Verprechen, erst jetzt sah Mathilde, wie entartet, wie ruchlos jener Mensch war, den sie mehr denn jeden anderen auf der Welt liebte. Diese verfluchte Erkenntnis hüllte ihre Seele in Schmerz.
(Fortsetzung folgt.)

Für Abbau der Zollgrenzen.

Abkündigung der Ein- und Ausfuhrverbote.

Auf der General internationalen Konferenz zur Schaffung eines Übereinstimmens über Abkündigung der Ein- und Ausfuhrverbote...

Deutschland im polnischen Außenhandel.

Auf Grund der vom Warschauer Statistischen Hauptamt veröffentlichten Ziffern über den polnischen Außenhandel...

Eine neue polnische Schiffahrtsgesellschaft.

Nach einer Meldung der „Ajencia Wschodnia“ soll in nächster Zeit eine neue Schiffahrtsgesellschaft gegründet werden...

Bekanntlich hat sich die oberösterreichische Wojewodschaft gegenüber dem polnischen Handelsminister...

Doch die österrösterreichische Industrie an der Vergrößerung der polnischen Handelsflotte ein namhaftes Interesse hat...

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 18. Oktober: Dän. M.-S. „Ela“ (56) von Sibirskhamn mit Weizen für Ganswindt...

Ausgang. Am 18. Oktober: Deutsch. D. „Imperial“ (592) nach Rotterdam mit Gütern; dän. D. „Scotland“ (1015) nach Kopenhagen mit Kohlen...

Der österrösterreichische Kohlenhandel im Hafen von Gdingen. Die österrösterreichischen Kohlengesellschaften „Progress“ und „Starboform“...

Tägliche Börsen-Notierungen

Danzig, 18. 10. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Floty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,13 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,05 Danziger Gulden

Danziger Produktensätze vom 13. Oktober 1927. (Amtlich.) Weizen (128 Pfund) 19,25-19,37 G.

Die zweite Begegnung.

Deutsche Amateurläufer in Oslo.

Die internationalen Amateurläuferkämpfe in Oslo wurden am Sonntag fortgesetzt und brachten weitere deutsche Erfolge...

Schlesische in Oslo.

Die internationalen dreitägigen Amateur-Boxkämpfe in Norwegens Hauptstadt gingen am Montag zu Ende...

Sensationen beim Meraner Tennis-Turnier.

Freiheim geschlagen.

Eine Überraschung, wie sie größer nicht gedacht werden kann, gab es beim Tennisturnier in Meran (Italien)...

Deutsche Boxer in der Tischtenniswelt. Bei einer Vorkonkurrenz in Prag gingen auch die Deutschen Paul Czajzon (Berlin) und Paul Richter (Dresden)...

Gewerkschaftliches u. Soziales

Riefenkampf in München-Glabbech.

60 000 Arbeiter gekündigt.

In der München-Glabbecher Textilindustrie konnte eine Einigung in der kritischen Lohnfrage zwischen der Arbeiterchaft und den Unternehmern nicht erzielt werden...

Kampf auch in Sorau.

18 000 Textilarbeiter in Böhmen.

Der Schlichtungsausschuß Sorau fällt einen Schiedsspruch, der den derzeitigen Verhältnissen der Textilarbeiter unter keinen Umständen Rechnung trägt...

Der Berliner Brauerstreik ist beendet. In der Funktionärskonferenz der Brauereiarbeiter, in der die Gewerkschaftsvertreter die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches mittelteilten...

Die Erwerbslosigkeit in der Rheinprovinz zeigt nach einer Mitteilung des Landesamts folgendes Bild: Die Zahl der unterkürzten Arbeitslosen pro laufend Einwohner beträgt für Köln 19,8, Essen 17,1, Düsseldorf 14,6, Bonn 13,8, Aachen 13,6 und Koblenz 13,4...

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund.

Kampf fort, der nach acht Stunden unentschieden endete. Im Hauptkampf des Abends schlug der tschechische Schwergewichtmeister Swoboda den Oesterreicher Underichits in der fünften Runde 1. v.

Ganzen gegen Dreizehner.

Bei der „Nacht der Berliner Sportpresse“ am 20. Oktober im Ufa-Palast am Zoo wird neben der Leichtgewichts-Meisterschaft von Deutschland eine weitere vorläufige Nummer von großer Anziehungskraft auf dem Programm stehen...

Paul Dempsey kämpft weiter.

Paul Dempsey, Weltmeister im Schwergewichtsklasse, hat vorläufig noch nicht die Absicht, sich von Ring zurückzuziehen...

40 000 Dollars Davis-Cup-Gewinn.

Amerika als Vertiberger des Davis-Cups hat bei den Endkämpfen eine Einnahme von 40 000 Dollars zu verzeichnen gehabt. Da die Aufkosten 25 000 Dollars betragen...

Zehn Jahre Speerwurf-Weltrekord.

Die fabelhafte Leistung des Finnen Penttilä, der vor einigen Wochen fast die 70 Meter-Grenze kreuzte, ist die achte Verbesserung des Speerwurf-Weltrekords...

Amerikaner Dr. Peizers. Weltmeister Dr. Peizer wird demnächst in Begleitung des Sportlehrers Späke nach Amerika fahren, um dort berufliche Studien zu betreiben...

Revanchematch Paolino-Diener. Es wird gemeldet, daß Europameister Paolino nach seiner Niederlage am 2. Dezember in Barcelona keinen Revanchematch gegen Franz Diener auszusagen wünsche...

Arbeiter-Tischtennis. Tischtennis-Spiel 2:1 (2:0). Die Arbeiter beherrschten das Spiel in der zweiten Halbzeit vollständig...

Lohnforderungen der Eisenbahnarbeiter.

Gestern empfing der Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dornmüller die am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften zu einer Aussprache über Lohnfragen...

Die Gewerkschaften wiesen in der Aussprache auf die inzwischen gestiegenen Lebenskosten in Deutschland hin, die eine sogenannte „zwischenzeitliche“ allgemeine Erhöhung der Löhne erforderlich machten...

Im Amberdamer Eisenarbeiterstreik ging der Amberdamer Hafenbetrieb zur Wahrung der Strecken über; er droht schriftlich allen, die nicht zur sofortigen Wiederaufnahme der Arbeit bereit seien...

Berichtungs-Anzeiger.

- E. P. D. Ortsverein Danzig-Stadt. Mittwoch, den 18. Oktober, abends 7 Uhr, wichtige Sitzung des Ortsvorstandes im Parteibüro.
SPD. Opa. Donnerstag, den 20. d. M., abends 7 Uhr, in der Sporthalle: Vertrauensmännerversammlung.
Frauenkommission-Sitzung. Freitag, d. 21. d. M., abends 7 Uhr, im Meschhaus F. Es ist Pflicht aller Frauen, zu erscheinen.
Freier Schachklub, Danzig. Mittwoch, den 19. Oktober, abends 7 Uhr, im Lokal Kupferstr. 18, Schindlergasse 18: Arbeitsveranstaltung. Simultanspiel und Schachturnier für Söhne. Schachfreunde herzlich willkommen.
Soz. Arbeiterjugend Danzig. Heute, Mittwoch, den 19. d. M.: Mitgliederversammlung. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. Der Vorstand.
Soz. Arbeiterjugend Danzig. Heute, 7. Oktober, abends im Heim, Knabenstraße: Vortrag des Gen. Dornmüller: „Der Stand der Bewegung und die nächsten Aufgaben.“ Gäste sind willkommen.
SPD. Opa. Donnerstag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr, beim Gen. Ruhn (Waldhäuser): Besprechung über Angelegenheiten der Bewegung.
SPD. Frauenkommission. Freitag, den 21. Oktober, abends 7 Uhr, im Meschhaus F., wichtige Frauenkommissionssitzung.
SPD. Lokale Kamatah, in Lauenburg: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal 1927. 2. Berichtsangelegenheiten (Wahlbestätigung und anderes). Darunter liegt Zeit trennt uns von dem Wohlfühl, daher muß jedes Mitglied erscheinen.
Deutscher Arbeiter-Schachklub, Kreis Danzig. Die Vorbereitungssitzung im Neufahrwasser im Lokal „Gandertstraße“ Sauerstraße 45, findet am Freitag, dem 21. Oktober 1927, abends 7 Uhr, statt. Die Mitglieder des K. S.-A. Danzig, die für diese Veranstaltung zur Teilnahme gemeldet sind, werden um pünktliches und pünktliches Erscheinen ersucht.

Aus dem Osten

Dammbruch bei der Fischhausener Kreisbahn.

Als dieser Tage der Frühjahrs von Fischhausen den Koblenz-Damm zwischen Koblentz und Marienhof passierte, sprang die Lokomotive plötzlich aus dem Geleise. Infolge Untersinken durch die starken Regenflüsse hatte sich ein Gefälle gesenkt. Glücklicherweise erfolgte kein Abstürzen von dem etwa sechs Meter hohen Damm, auch ist niemand zu Schaden gekommen. Der Verkehr konnte ohne Störung fortgesetzt werden.

Sein Kind geschlachtet.

Wohnsünden eines Lehrers in Verbauen.

Aus Verbauen (Ostpreußen) wird gemeldet: In der Nacht zu Sonntag holte der Lehrer Dziobata, der eben aus Königsberg von der Teilnahme an einem Fortbildungskursus zurückgekehrt war, sein vierjähriges Söhnchen aus dem Bett, trug es ins Nebenzimmer und schnitt ihm mit einem Messer die Kehle durch. Dann öffnete er sich selbst die Adern. Durch das Nachsehen wurde seine Frau geweckt, die die Hilfe der Nachbarn herbeirief und nach einem Arzt schickte. Dieser stellte bei dem Herbeibringen des Söhnchens fest, dass es lebend ins Krankenhaus eingeliefert werden konnte. Ueber das Motiv zur Tat ist nichts bekannt, doch muß auf jeden Fall angenommen werden, daß Dziobata den Mord und Selbstmordversuch in geistiger Unmündigkeit ausgeführt hat.

Vom Zuge überfahren und getötet.

Von einem Eisenbahnwagen überfahren und getötet wurde die Arbeiterfrau Burkel aus Wilgenburg auf dem Bahnhof Wilgenburg. Beim Verladen von Kartoffeln wollte Frau B. die verkanteten Kartoffeln einsammeln und war auch unter die Eisenbahnwagen gegangen. Beim Rangieren wurde Frau B. von einem Wagen erfasst und überfahren. Der Tod ist auf der Stelle eingetreten.

Die Böschung hinuntergeführt.

Vom Motorpflug erdrückt.

Auf dem Gut Schaubieren bei Mehlhausen (Ostpreußen) war der Deputatarbeiter Karl Preuß auf dem Felde mit Pflügen beschäftigt. Nach der vorhandenen Spur ist Preuß mit dem Motorpflug eine etwa fünf Meter hohe Böschung eines Kanals hinuntergeführt, wobei sich der Motorpflug überschlug und Preuß unter sich begrub. Der Unglückliche ist, da sich im Kanal 75 Zentimeter tiefes Wasser befand, vom Motor bedrückt und im Wasser erstickt. Der zufällig auf dem Gut anwesende Arzt Dr. Schlemminger aus Mehlhausen konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Preuß hinterläßt eine Frau und sieben uneheliche Kinder.

Wenn der Bulle wild wird.

Kattingen (Ostpr. Niederung.) Der große Zuchtbulle eines hiesigen Landwirts wurde sehr gereizt und stürzte sich auf den Unterschwanz. Das wilde Tier bearbeitete ihn mit den Hörnern und brachte ihm schwere Verletzungen bei. Der Arzt stellte komplizierte Schlüsselbeinbrüche fest und ordnete seine sofortige Ueberführung in das Krankenhaus an.

Wohrungen. Das Fuhrwerk des Gemeindevorstehers Schwicht aus Labern wurde in diesen Tagen in Pr. Markt von einem Bullen angefallen, der aus seinem eingezäunten Zummelplatz ausgebrochen war. Der Richter nahm ein Pferd auf die Hörner und warf es auf das Nebenpferd.

Die Kuh eines Besitzers aus Groß-Frausleben bekam eine Art Tobsucht anfall. Sie stürzte sich auf den zufällig auf der Weide befindlichen Knaben des Besitzers. Man wurde jedoch rechtzeitig auf diesen Vorfall aufmerksam und rettete den Knaben, der mehrere Verletzungen abbekommen hatte.

Der erste Schnee.

Aus Maragrabow a wird gemeldet: Nachdem die Temperatur in den letzten Tagen immer mehr zurückgegangen war

und wir bereits vom ersten Frost berichten konnten, hat sich am Sonnabendmorgen der Einzug des Winters auf neue durch den ersten Schneefall bemerkbar gemacht. Zwar war die niederfallende Menge recht gering, doch ist bei der augenblicklichen Witterung mit weiteren Schneefällen zu rechnen.

Beschlagnahme Rousterbande.

Am Freitag voriger Woche machten Grenzpolizeibeamte zwischen Kletzen und Schwenzen in einen guten Fang und beschlagnahmten das Fuhrwerk eines Besitzers M. aus Schwenzen. Auf dem Wagen befanden sich 7 Kanne mit etwa 400 Liter Keiser. Außerdem wurden 2 Paar lange Fischerkieseln und ein fast neuer Messel mit beschlagnahmt. Die Beamten hatten am Ufer des Kurischen Haffs bei Kintzen das Anlegen eines Rahmes bemerkt und dann den Transport per Fuhrwerk weiter verfolgt. Die ganze Ware und das komplette Fuhrwerk mit zwei guten Pferden wurden dem Zollamt Rix zugeführt.

Aus aller Welt

Mit dem Schwamm ein Kind erstickt.

Verbrechen einer rachidiotischen Frau.

Einen schrecklichen Mord beging nach einem Streit mit ihrer Nachbarin eine Frau. Sie steckte dem kleinen Kinde der Nachbarin in deren Abwesenheit ein Stück Schwamm tief in den Nasen. Als die Nachbarin wieder heimkehrte, fand sie ihr Kind im Todeskampf vor. Blut sickerte aus Mund und Nase. Alle Hilfe der Ärzte, die zuerst an eine Vergiftung glaubten, half nichts. Nach zwei Tagen verschied das Kind unter entsetzlichen Qualen. Erst die Obduktion ergab die Todesursache.

Raubüberfall im „Klausner“.

Dreizehne Banditen in einem Berliner Restaurant.

Ein ungewöhnlich heftiger Raubüberfall geschah Dienstag vor-mittag im Berliner altbekannten Restaurant „Zum Klausner“. In dem im dritten Stockwerk liegenden Raum der Hauptkasselerie herrschte, ein Unbekannter, der sofort eine Pistole zog und die vier Anwesenden in Schach hielt, während er mit der linken Hand die Fernsprecheinrichtungen durchschnitt. Angesichts der überstürzten Angelegenheit raffte er dann aus einer Schublade 3000 Mark an sich und verschwand.

Zwanzig Feuerwehrleute durch eine einsürzende Mauer getötet.

Beim Brande eines Fabrikgebäudes wurden in Pittsburg durch eine einsürzende Mauer zwanzig Feuerwehrleute erschlagen.

Schweres Selbstbahnunglück.

Eine Vore begräbt 12 Personen.

Auf der Feldbahn des Gutes Schönhausen (Kreis Naugard) entgleiste eine mit 20 Kartoffelbuddlern besetzte Feldbahnlore und stürzte eine hohe Böschung hinunter. 12 Personen wurden unter der Vore begraben und zum Teil schwer verletzt.

Autounfall am Bahnhof Essen-Nord. Zu dem bereits gemeldeten Unfall am Bahnhof Essen-Nord wird noch mitgeteilt, daß zwei der Schwerverletzten nach ihrer Entleerung ins Krankenhaus geschafft sind. Der diensthabende Schrankenwärter erklärt, kein Signal zum Durchlassen des außerplanmäßigen Sonderzuges erhalten zu haben. Zur Zeit des Unfalls war er für einige Augenblicke abgelenkt.

Starker Schneefall im Riesengebirge. Im Riesengebirge hat der Winter nun endgültig seinen Einzug gehalten. Am Sonntag ging anhaltender Schneefall nieder. Der Ramm stellt bis auf 1200 Meter herab eine herrliche Winterlandschaft dar. An den hochgelegenen Bauenden hängen die Eiszapfen. Alle Zweige der Nadelholzkraucher in den oberen Regionen und die Nadelbäume in den tieferen Lagen sind dicht mit Schnee behangen.

Gernat, der im nächsten Zustand für gewöhnlich sehr feige war und vor seiner Frau Angst hatte, holte pflichtbewußt Stiefel und Werkzeuge hervor und begann zu arbeiten. Von der Seite warf er einen hübscheren und bedauernden Blick auf die aus der Ohnmacht wiederbelebten Mathilde, die von den Nachbarn eben aus Bett geleitet wurde. Gernat fühlte sich höchst unbehaglich, hatte die Empfindung, als wolle ihm das pochende Herz aus der Brust springen. Er war unruhig, unzufrieden. Um die Aufmerksamkeit von seinen Gefühlen abzulenken, begann er fleißig zu arbeiten.

„Jetzt aber seien Sie still, Gernat, denn morgen früh werde ich Sie aus der Wohnung...“ — sagte Stefek und verlieh die Stube. Die Wagnen folgten ihm.

Der Schuster hatte für Stefek nicht einmal einen Blick; er zog die Fäden durchs Schusterpedal und war bis an den Kern seines Herzens verblüht. Armes, kleines Mathildchen, meine liebe kleine gute Tochter, sprach er bei sich und hätte weinen mögen, bebauerte so sehr sein aequales, achreuliches Kind. Das Mädchen schaute, wimmerte, jammerte hin und wieder leise auf. All das ließ Gernats Gewissen erbeben. Er hätte sich förmlich in die Arbeit; so sehr, daß er gegen zwei Uhr nachts mit den Stiefeln des Herrn Rittmeisters vollkommen fertig war. Der Kopf schmerzte ihn sehr, in seinen Augen starrten Tränen. Er fühlte, er würde sich beruhigen, wenn ihn jetzt jemand richtig verprügelte, ihn dafür strafe, daß er grausam, böse und erbarmungslos war. Er blickte sich in der Stube um. Die Kinder lagen zerstreut auf der Erde umher, alle schliefen. Auf den Fußspitzen schlief er zu Mathildes Bett. Beobachtete mit andächtiger Aufmerksamkeit des siebigen Kindes schweren Atem, prüfte staunend mit viel Liebe das feine, schöne Gesicht. Aus seinen traurig blickenden Augen quollen heiße Tränen. Gernat knaute unter der Last der Neue zusammen. Er neigte sich zu Mathilde und küßte die siebige Stirn seiner Tochter.

Dann verließ er die Kampe und legte sich ebenfalls nieder.

V.

Den nächsten Morgen ermachte Mathilde mit quälendem Schmerz und dem Gefühl verzweifelter Unzulänglichkeit. Die Dienstbereitschaft der Neue des sich um sie zu schaffen machenden Vaters vermochte sie nicht dem wahren, aufrichtigen Wert nach einzuschätzen. Sie fühlte doch immer das Stechen der Prügelwunden und den seelenhäusenden Schmerz der schmählichen Demütigungen vor dem Hause.

Gernat mochte unter Herzens feind und während er unter Mathildes Kopf die Rippen rüttelte, sagte er mit flehender Stimme:

Um eine halbe Million gepreßt.

Im Jahre 1925 hatte der Architekt Dieckert aus Oberberg die Erlaubnis erhalten, in Karlshorst bei Berlin 22 Mietshäuser mit 100 Wohnungen zu errichten. Es meldeten sich zahllose Restituanten für die Wohnungen. Jeder künftige Mieter mußte sich verpflichten, pro Zimmer der Wohnung einen Baukostenzuschuß von 1000 Mark zu zahlen. Dieser Baukostenzuschuß sollte als Grundschuld auf die Grundstücke eingetragen und nach 12 Jahren zurückgezahlt werden. Die Miete sollte entsprechend den Baukosten für eine Zweizimmerwohnung 60 Mark, für drei Zimmer 75 Mark und für vier Zimmer 125 bis 130 Mark betragen. Beim Abschluß des notariellen Vertrages wurden die Mieten wesentlich höher beziffert. Abermals einige Wochen später wurde erklärt, daß sich die Kosten für die Fertigstellung wider Erwarten erhöht hätten, so daß die Mieten nunmehr 110, 145 bzw. 181 Mark betragen müßten. Wenn die Mieter zurücktreten wollten, seien die eingezahlten Beiträge verfallen. Der Grundschuld, die für diese Beiträge eingetragen war, gingen so viele Hypotheken vor, daß die Sicherung vollkommen wertlos war. Die Mieter haben die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei übergeben. Der Schaden soll nahezu eine halbe Million betragen.

Nach langer, teilweise sehr erregter Debatte lehnte die Berliner Stadtratskommission in vorgeschädeter Stunde das vom Magistrat empfohlene Bewoog-Projekt über den Bau von ca. 8000 Wohnungen mit 90 gegen 87 Stimmen ab.

Explosion in einem Steinbruch.

6 Tote, 19 Verletzte.

Bei einer Explosion in den Steinbrüchen von Amulmeim (Wirma) wurden 6 Personen getötet und 19 verletzt.

Eine schreckliche Kesselexplosion ereignete sich in der Kraftstation Drappan der Viktorialinie in Südafrika. Ein Exploster wurde getötet, 4 Eingeborene schwer verletzt.

Tod beim Bogkampf.

Stoge wegen jahrelängiger Ehdung.

Einen tragischen Verlauf nahmen Bogkämpfe in Conjeumeau in Frankreich. Einer der Boger erhielt im Verlauf des Kampfes mehrere Faustschläge auf Nase und Kinn und brach zusammen. Alle Bemühungen, ihn wieder zur Besinnung zu bringen, blieben erfolglos. Der Boger starb einige Stunden nach seiner Entleerung ins Krankenhaus. Wegen seines Partner wurde nun Klage wegen jahrelängiger Ehdung erhoben.

Ein merkwürdiger Selbstmord.

Weil er sich die Krawatte nicht binden konnte.

Ein elegant gekleideter junger Mann kam vor einigen Tagen in eines der ersten Kaffeehäuser von Triest, nahm an einem Tisch Platz und bestellte eine Portion Kaffee. Während der Kaffee bereitet wurde, ging der Mann zu einem Spiegel und richtete sich seine Krawatte. Er schien Schwierigkeiten damit zu haben, denn man sah, daß er den Knoten der Krawatte vier- oder fünfmal aufmachte und wieder knüpfte. Endlich ging er auf seinen Platz zurück, entnahm seiner Tasche ein Blatt Papier, schrieb darauf einige Worte und schloß das Blatt in ein Kuvert. Dann zog er einen Revolver aus der Tasche und erschoss sich.

Das Kuvert wurde geöffnet; auf dem Papierblatt standen die Worte: „Ich bin nicht imstande, meine Krawatte zu binden, darum ziehe ich vor, zu sterben.“

Drei Kinder beim Spiel getötet. Beim Spiel in einer Sandgrube im Harburger Stadtpark wurden drei Kinder von rollenden Sandmassen verschüttet. Zwei Kinder konnten nur als Leichen geborgen werden.

Vier Menschen durch Feuersbrunst umgekommen. Beim Brande eines Landhauses in der Grafschaft Kent kamen der Pfarrer, seine Frau, ihr vierjähriges Kind und eine Kinderfrau ums Leben. Das Landhaus wurde völlig zerstört.

Das Stefcsik-Haus

Roman
von Béla Bacsó.

„Inzigerechte Uebertragung aus dem Ungarischen
von Stefan J. Klein.“

5

Stefcsik, der ebenfalls ein rüchichtsloser und rotseliger Mensch war, vermochte einmalks Noheit nicht wortlos zu betrachten:

„Ja, das kommt von der Erziehung, die sie genossen hat... Kann nicht besser sein, als der Vater... Ich wundere mich sehr, daß es erst jetzt geschehen ist... Hätte auch schon früher geschehen können.“

Die Bewohner gaben ausnahmslos Stefcsik recht.

„Sie wagen das Mädchen zu schlagen, Sie Schwein? Haben immer verdrunken, was das Mädchen bitter verdient hat? ...“ — sagte jemand, dem Stefcsiks Auftreten Mut gemacht hatte.

Gernat spie fluchend nach den Leuten hin. Da wollten die Bewohner den Schuster verprügeln, und Stefcsik vermochte sie bloß mit großer Mühe zu beschwichtigen.

„Eine solche Schmach auf meinem makellosen Namen... Eine solche Schmach...“ — schrie Gernat theatralisch und warf sich weinend zu Boden.

Seine Frau heckte im Hintergrund und betrachtete gleichgültig ihren auf dem Boden sich windenden Mann. Später, da sie das Gejammer nicht mehr ertragen konnte, begann auch sie zu lärmern:

„Schlag doch das arme Kind nicht... Sie ist schwanger? Na und? ... Auch ich war es, als du mich heiratest und bin trotzdem eine anständige Frau... Auch Frau Timar war es, auch die Schwägerin, auch deine Schwester und auch deine Mutter. Wie die Familie, so die Tochter... Ich sag dir, hör mit dem abscheulichen Gebrüll auf... Prahlst mit deiner Ehre, hast aber in der letzten Woche nicht einmal für ein Geschäft Arbeit geleistet... Sohl lieber die Stiefel des Herrn Rittmeisters, denn morgen, zeitig früh, kommt der Privatdiener sie holen.“

Und nun wurde die Frau kriegerisch:

„Dieses aber wird so nicht weiter geben, entweder du arbeitest und bekommst zu fressen, oder aber du arbeitest nicht und dann geh in die gelbe Hölle...“

„Ich bin ein sehr elender Mensch, liebe Mathilde... Doch bin ich schon ganz verrückt, Gott strafe mich immer... Wirst dich in mein Stolz und jetzt ist alles vorbei... Arme Mathilde... Seit meiner Jugend verfolgt mich das Mitleid... Noch nie hatte ich eine menschliche Freude... Und ergab mich dem Suis... Bin verkommen, ein verkommener Schuster geworden... Ich liebe dich so sehr, liebe Mathilde... Verzeihe mir, deinem elenden Vater... Mein liebes Kind...“

Mathilde betrachtete ihn kalt, mit abgestumpfter Nase. Und dachte weit in die Zukunft. Sie empfand das nun folgende Leben als etwas Entsetzliches, Furchtbares. Waagte bloß mit Schreck an die Geschichte ihrer Liebe zurückzudenken.

„Mein Gott, müssen denn auch jene, die so lieben wie ich, so häßlich büßen?“ — fragte sie sich, und ihre Seele füllte sich bis an den Rand mit trostloser Traurigkeit. Sie sah ein, daß die Leute, die von ganz niedrigen Gesichtspunkten aus oder überhaupt ohne Gesichtspunkte urteilten, auch sie als leichtsinniges, verderbtes und übertrieben sinnliches Geschöpf abtun und auch ihre „Sünde“ zu dem übrigen ähnlichen Leichtsinn einreihen werden. Obgleich ihr Fall ein Martyrium der Liebe war, Traurigkeit dachte Mathilde an jene Zeit zurück, da sie noch den Ruf eines Koffeten, graulichen Mädchens hatte, da man von ihr noch erzählte, sie sei ein herzloses und unnahbar starkes Geschöpf. Vermochten sie doch nicht die vornehmen Versprechen adeliger Hofmaler, die herabenden Anträge reicher Jünglinge, weder Pracht noch Glanz, nichts, aber nichts auf Abwege zu locken. In einen starken Panzer gewandet, schritt sie zwischen den Gefahren dahin. Ihre harte Seelenstärke verließ sie niemals. Als sie aber verlobt wurde, entfloß die Wulberkraft, verschwand der Panzer. Der ihre Liebe raubte, war kein Feld großer Versprechen, und konnte es auch nicht sein. Sie waren beide gleich arm. Mathilde verlangte es nach der Seele dieses Menschen, der häßliche, seichte Leidenschaftlichen vorbar. Sie liebte diesen Menschen mit einer Liebe, die für ein ganzes Leben Glanz besaß. Aber dieser Mensch gab ihr dafür nicht einmal ein Zehntel des jedem Menschen zukommenden Mitleids. Dies sah Mathilde erst jetzt. Im stürmischen Fieber ihrer großen Liebe hatte sie daran nicht einmal zu denken gewagt, daß ihre Liebe von einem unwürdigen, verderbten, rohen Menschen geraubt werde. Nun, da er sie mit ihrer Schmach allein ließ, mit der schmerzlichen Erinnerung verlogener Versprechen, erst jetzt sah Mathilde, wie entartet, wie rachslos jener Mensch war, den sie mehr denn jeden anderen auf der Welt liebte. Diese verspätete Erkenntnis hüllte ihre Seele in Schwermut.

(Fortsetzung folgt.)

Für Abbau der Zollgrenzen.

Abkündigung der Ein- und Ausfuhrverbote.

Auf der Genfer internationalen Konferenz zur Schaffung eines Übereinkommens über Abkündigung der Ein- und Ausfuhrverbote...

Deutschland im polnischen Außenhandel.

Auf Grund der vom Warschauer Statistischen Hauptamt veröffentlichten Ziffern über den polnischen Außenhandel...

Eine neue polnische Schifffahrtsgesellschaft.

Nach einer Meldung der „Nienca Wischobnia“ soll in nächster Zeit eine neue Schifffahrtsgesellschaft gegründet werden...

Bekanntlich hat sich die oberösterreichische Wojewodschaft gegenüber dem polnischen Handelsminister...

Daß die oberösterreichische Industrie an der Vergrößerung der polnischen Handelsflotte ein namhaftes Interesse hat...

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 18. Oktober: Dän. M.-S. „Ella“ (58) von Sibirien...

Der oberösterreichische Kohlenhandel im Hafen von Gdingen. Die oberösterreichischen Kohlenhändler...

Tägliche Börsen-Notierungen

Danzig, 18. 10. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Sloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,13 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,05 Danziger Gulden

Danziger Produktendörse vom 13. Oktober 1927. (Amtl.) Weizen (128 Pfund) 18,25-18,97 G.

Die zweite Begegnung.

Deutsche Amateurbögen in Oslo.

Die internationalen Amateurbögenkämpfe in Oslo wurden am Sonntag fortgesetzt und brachten weitere deutsche Erfolge.

Fehturteile in Oslo.

Die internationalen dreitägigen Amateurbögenkämpfe in Norwegens Hauptstadt gingen am Montag zu Ende.

Sensationen beim Meraner Tennis-Turnier.

Frohheim geknallt.

Eine Überraschung, wie sie größer nicht gedacht werden kann, gab es beim Tennisturnier in Meran (Italien).

Wiel besser war Frohheim im Herrenfinale, wo er mit v. Nechring das Paar Graf Salm-Prem 6:2, 8:6, 6:2 schlug...

Deutsche Bögen in der Tschechoslowakei. Bei einer Vorveranstaltung in Prag gingen auch die Deutschen Paul Cziron...

Kampf fort, der nach acht Runden unentschieden endete. Im Hauptkampf des Abends schlug der tschechische Schwergewichtmeister Swoboda den Oesterreicher Anderich in der fünften Runde l. o.

Samson gegen Breitensträter.

Bei der „Nacht der Berliner Sportpresse“ am 20. Oktober im Ufa-Palast am Zoo wird neben der Leichtgewichts-Meisterschaft von Deutschland eine weitere hervorragende Nummer...

Jad Dempsey kämpft weiter.

Jad Dempsey, Ex-Weltmeister im Schwergewichtsbogen, hat vorläufig noch nicht die Absicht, sich von Ring zurückzuziehen.

40 000 Dollars Davis-Cup-Gewinn.

Amerika als Verteidiger des Davis-Cups hat bei den Endkämpfen eine Einnahme von 65 000 Dollars zu verzeichnen gehabt.

Neun Jahre Speerwurf-Weltrekord.

Die fabelhafte Leistung des Finnen Penttiläe, der vor einigen Wochen fast die 70 Meter-Grenze sprengte...

Amerikareise Dr. Velfers. Weltmeister Dr. Velfer wird demnächst in Begleitung des Sportlehrers Hote nach Amerika fahren...

Revanchekampf Basilio-Diener. Es wird gemeldet, daß Europameister Basilio nach seiner Rückkehr aus Amerika Anfang Dezember in Barcelona seinen Revanchekampf gegen Franz Diener austragen möchte.

Arbeiter-Fußball. Städtepiel Wien Graz 2:1 (2:0). Die Grazer beherrschten das Spiel in der zweiten Halbzeit vollends.

Lohnforderungen der Eisenbahnarbeiter.

Gestern empfing der Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dornmüller die am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften...

Die Gewerkschaften wiesen in der Aussprache auf die inzwischen gestiegenen Lebenskosten in Deutschland hin...

Im Amsterdamer Hafenarbeiterstreik ging der Amsterdamer Hafenbetrieb zur Maßregelung der Streikenden über...

Veranstaltungs-Anzeiger.

- E. P. D. Ortsverein Danzig-Stadt, Mittwoch, den 19. Oktober, abends 7 Uhr, wichtige Sitzung des Ortsvorstandes im Parteibüro.
SPD, Ohra, Donnerstag, den 20. d. M., abends 7 Uhr, in der Sporthalle: Vertrauensmännerführung.
Frauenfunktionär-Sitzung, Freitag, d. 21. d. M., abends 7 Uhr, im Meschhaus F. Es ist Pflicht aller Frauen, zu erscheinen.
Freier Schachklub, Danzig, Mittwoch, den 19. Oktober, abends 7 Uhr, im Lokal Rupporski, Gr. Schwabengasse 18: Werbeveranstaltung, Simultanspiel und Schachturnier für Gäste.
Soz. Arbeiterjugend Danzig, Heute, Mittwoch, den 19. d. M.: Mitgliederversammlung.
Soz. Arbeiterjugend Neustadt, Heute, 7 Uhr abends, im Heim, Knabenwiesenschule: Vortrag des Gen. Dornmüller: „Der Stand der Bewegung und die nächsten Aufgaben.“
SPD, Olwa, Donnerstag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr, beim Gen. Busch (Balzhäuser): Vespere über Flugblattverbreitung.
SPD, Frauenvorstand, Freitag, den 21. Oktober, abends 7 Uhr, im Meschhaus F., wichtige Frauenvorstandssitzung.
SPD, Laurential, Freitag, den 21. Oktober 1927, abends 7 Uhr, im Lokal Ramisch, in Laurential: Mitglieder-Versammlung.
Deutscher Arbeiter-Schachbund, Kreis Danzig. Die Werbeveranstaltung im Neufahrwasser im Lokal „Gambit“, Casperstraße 45, findet am Freitag, dem 21. Oktober 1927, abends 7 Uhr, statt.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Riesenkampf in München-Grabbach.

60 000 Arbeiter gekündigt.

In der München-Grabbacher Textilindustrie konnte eine Einigung in der strittigen Lohnfrage zwischen der Arbeiterschaft und den Unternehmern nicht erzielt werden.

Kampf auch in Sorau.

18 000 Textilarbeiter in Kündigungsphase.

Der Schlichtungsausschuß Sorau fällt einen Schiedsspruch, der den derzeitigen Verhältnissen der Textilarbeiter unter keinen Umständen Rechnung trägt.

Der Berliner Brauerstreik ist beendet. In der Funktionalistenkonferenz der Brauerarbeiter, in der die Gewerkschaftsvertreter die Unzulänglichkeit der Schiedssprüche...

Die Erwerbslosigkeit in der Rheinprovinz zeigt nach einer Mitteilung des Landesamts folgendes Bild: Die Zahl der unterrichteten Arbeitslosen pro tausend Einwohner beträgt für Köln 19,8, Essen 17,1, Düsseldorf 14,5, Bonn 13,8, Aachen 13,6 und Koblenz 13,4.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34. Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund.

Die Löwin — eine Rabenmutter.

Sie verdient ihren guten Ruf nicht. — Die tapfere Löwin. — Eine ungenügende alte Jungfer. — Wo sind die Löwenkinder?

„Wie eine Löwin ihr Junges verteidigen“ — das ist eine sprichwörtlich gewordene Redensart, die es, wie so manche andere, Vergleichen, mit der Wahrheit nicht genau nimmt. Die Bergjägerzweigen in Afrika, die mit der berühmten, zum eingesperrten Safari gehen, bekommen meist einen Löwen zum Totschießen, vier oder fünf sind schon ein ewig leuchtender Ruhmesglanz. Von den Lebensgewohnheiten ihrer Opfer wissen sie nicht viel — dazu muß man den König der Tiere nicht nur jagen, sondern auch studieren, wie es Steward White lange Jahre getan hat, dessen Buch „Mit Pfeil und Bogen auf Löwenjagd“ soeben in einer ausgezeichneten Uebersetzung von Martin Prossauer im Scherl-Verlag zu Berlin erscheint. „Wir alle wissen“, so schreibt der Verfasser, „daß man einen Löwen am Schwanz ziehen, ihm seinen Fraß aus dem Maul nehmen, ihm ins Auge schießen und vielleicht doch noch unversehrt wegkommen kann, aber daß man von einer Löwin, die man von den Jungen wegreißt, nichts als unglücklichste Wit zu erwarten hat. Denn was ist schöner als der Mutterinstinkt? Der größte Feindling wird für seine Jungen kämpfen. Die kalte, nüchterne, un sentimentale Tatsache ist nun so, daß die Löwinmutter gewöhnlich wegläuft und es den Jungen überläßt, nachzukommen, wenn sie genügend Verstand dazu haben. Ich allgemeinen habe ich gesehen, daß die Löwin so schnell von den Jungen fortläuft,

als ob sie ihnen ein gutes Beispiel im Ausstreifen geben wollte. Nach ein paar hundert Metern hält sie dann an, und wenn die Jungen ihr nicht folgen, kommt sie vielleicht zurückgetrottet, um nachzusehen. Aber es ist mehr ein Nachsehen, als ein beabsichtigter Angriff zur Verteidigung der Jungen, und wenn man in ihrer Richtung schreie oder plösch schreit, wird sie sich umwenden und davongaloppieren.

Ganz so einfach geht die Geschichte mit Mutter und Jungen allerdings nicht, denn oft, ich möchte sagen, fast immer ist eine alte Jungfer von Löwentante da, die sich einmischet. Sie hat eigentlich nichts mit diesen Jungen zu tun, und wenn die eigene Mutter es für richtig hält, sich zu verziehen, geht sie die Sache doch nicht an. Aber sie tut's. Sie ist die einzige, die sich darum kümmert, und sie hält die berühmte alte Tradition der Löwinmutter, die ihre Jungen verteidigt, aufrecht. Niemand will die jungen Löwen schießen, aber sie springt herum und peitscht mit dem Schwanz und knurr und nimmt schließlich an und wird totgeschossen. Das ist so hergebracht, daß man, wenn die alte Jungfer einmal nicht da ist, sich ganz verbörs umsieht, wo sie austauschen könnte. Eines Tages hatte ich mit Art einen Löwen geschossen, den wir auf einer Landzunge an einem Flußufer, wo er im Feuer zusammengebrochen war, liegen ließen. Die Löwin, die mit dem Männchen gewesen war, war zuerst über den Fluß entwischt, und wir konnten sehen,

wie sie im Gebüsch auf die Jungen wartete,

die eifrig, Seite an Seite wie ein paar kleine Hunde, durch das Wasser schwammen. Dann verschwanden sie im Dickicht. Wir gingen zu unseren Löwen zurück, um ihn abzudalen, und wollten gerade die Gewehre aus der Hand legen, da griff — glücklicherweise muß ich sagen, denn zwei Sekunden später wären wir im Wurkessel gewesen — uns von der entgegengesetzten Seite die alte Jungferntante an. Sie war anscheinend in einiger Entfernung allein auf der Jagd gewesen und hatte die Familie verärrt, aber jetzt kam sie aus Leibeskräften an. Da gab es keinen Verstand und keine ruhige Ueberlegung, sie nahm an, aufgeregt und hysterisch: Mein Gott, die Kinder, wo sind die Kinder? Was habt ihr mit den Kindern gemacht? — Wir hatten den Kindern gar nichts getan, und wenn sie sich umgesehen hätte, hätte sie die Kinder keine hundert Meter entfernt erblickt. Aber sie kam an, und wir mußten ihr eine Kugel in den Weg setzen, die sie für immer abstoppte. Alle Löwenjäger, mit denen ich gesprochen habe, haben diese merkwürdige Tatsache bestätigt, so daß ich für Neulinge auf der Löwenjagd eine Regel aufstellen möchte: „Wenn Junge da sind, kümmere dich nicht um die Mutter, sondern paß auf die Tante auf!“

In der Löwenfamilie

scheint sich überhaupt jedes erwachsene Mitglied mehr um die Kinder zu kümmern als die Mutter

selbst. Auf einer Safari, die uns weit von Numbo wegführt, ging ich mit Art das Ufer eines ausgetrockneten Wasserlaufes entlang. Plötzlich kam uns eine Löwin über den Weg, und ich ließ Art, der auf seiner ersten Afrikanerfahrt war, schießen. Er traf sie gut und legte sie mit der zweiten Kugel um. Sofort erschien an einer Stelle aus dem Schilf eine andere, die ich mit einer Kugel erwischte. Da merkten wir erst, daß die beiden nicht etwa Jagdgefährten, sondern Teile einer Familie waren. Eine Mutterlöwin sprang den Herabgang hinauf, hinter ihr drei Junge. Diese hatten nun gerade die Größe, die ich zur Ausfüllung einer Museumsgruppe bringen brauchte. Wir hatten schon viele Junge gesehen, aber alle waren entweder zu groß oder zu klein. Diese hier, in der Größe eines Polizeihundes, brauchte ich sehr. Die Tante sah noch im Gras und meldete sich schon, so hieß ich Art auf die Jungen schießen, während ich eine Kugel an die alte Dame verwendete. Art schloß zwei Junge, und ich rasch noch das dritte. Plötzlich hörten wir ein mächtiges Knurren, sahen das Schilf sich bewegen und wurden

gleich darauf durch ein riesiges Männchen,

das wir gar nicht hier vermutet hatten, angenommen. Als es auf uns loskam, hinderte ihn das Schilf scheinlich, er war nämlich — zwanzig Zentimeter hoch und fünfundsünfzig Zentimeter lang. Er gab es von der Mutter verlassen war, trotzdem die beiden Tanten totgeschossen waren, wollte es doch, jeder Zoll ein echter Löwe, sein Bestes tun. Es senkte den Kopf, hob sein Schwänzchen hoch und kam mit einem Mianzen, das es scheinlich für ein fürchterliches Brüllen hielt, auf uns los. Wir lachten und wußten nicht recht, was wir tun sollten. Wäre ein Stein oder ein Ameisenhäufel dagewesen, so wären wir hinaufgelaufen, denn es hätte uns mit seinen Zähnen und Krallen doch schon ganz ordentlich zertraben und verletzen können, was in diesem Lande immer die Gefahr der Luftvergiftung bedeutet. Schießen wollten wir das kleine tapfere Tier natürlich nicht, aber plötzlich, als es nun so ganz allein im freien Feld stand, verlor es die Nerven. Es sah sich um, peitschte mit dem Schwanz und rannte, den Schwanz zwischen die Hinterbeine geklemmt, der Familie nach. Da keine der erlegten Löwinen Milch im Gesäuge hatte, muß die entwöhene Löwin seine Mutter gewesen sein.

Ein Heiliger von 129 Jahren.

Trotzdem ein fannenswertes Gedächtnis.

Unter der Beteiligung des Nizam von Haiderabad, der Prinzen und Prinzessinnen seines Hauses und der Hofdamen fand kürzlich in Haiderabad City unter feierlichem Gepränge das Begräbnis des in ganz Indien berühmten Pir Pakt, der, angeblich 129 Jahre alt, aus dem Leben geschieden ist. Pir, wörtlich „Greis“, ist der moslemitische Titel eines geistlichen Oberhauptes, insbesondere der des Leiters eines religiösen Ordens. Der verstorbene Pir war als junger Geistlicher von Arabien nach Indien eingewandert und hatte sich in Haiderabad niedergelassen, wo er als Heiliger verehrt wurde. Trotz seinem hohen Alter hatte er ein fannens-

wertes Gedächtnis bewahrt, wie er sich überhaupt mit Annahme des geschwächten Augenlichtes ungewöhnlicher Festlichkeit und geistiger Nüchternheit erfreute. Er rühmte sich, durch Fatima in direkter Linie von dem Propheten abstammenden, und genoss den Ruf eines überragenden arabischen Gelehrten.

Wirbelfurmkatastrophe am Golf von Mexiko

Ganze Ortschaften vernichtet.

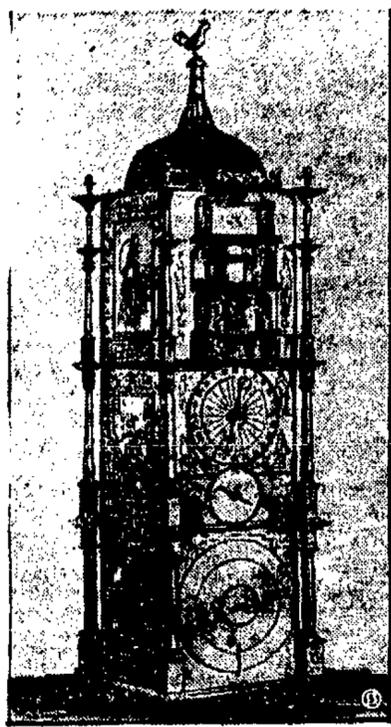
Das Gebiet des Golfes von Mexiko wurde der Schauplatz einer furchtbaren, von Ueberschwemmungen begleiteten Wirbelfurmkatastrophe. Röhre Einzelheiten fehlen noch. Es sieht aber schon soviel fest, daß durch die Ueberschwemmung ganze Ortschaften vernichtet wurden, so Tacotalpa, Villa Hermosa und Kumanguillo. Tausende von Menschen sind obdachlos.

In einer Ortschaft bei Neapel verursachte ein Vollenbruch schweren Schaden. Die Wassermassen rissen Bäume und Telegraphenmasten um und brachten eine Reihe von Häusern, darunter die Post, zum Einstürzen. Auch das Gebäude der Stadtverwaltung wurde schwer beschädigt.

Neues Erdbeben in Wien.

Zwei starke Erdstöße.

Dienstag nacht wurde die Bevölkerung von Schwadorf, dem großen Herd der letzten Erdbeben, wo am meisten Verwüstungen waren, wiederum zweimal, um 2.10 Uhr und 3.30 Uhr, durch ein Erdbeben in Aufregung versetzt. Das Beben um 2.10 Uhr war stärker und dauerte zwei Sekunden. Von dem durch das letzte Erdbeben schadhafte Mauerwerk der Häuser stießen Mauerstücke herunter. Die wenigen Leute in schadhafte Wohnungen flüchteten auf die Straße und verbrachten die ganze Nacht im Freien.



Eine Wunderuhr.

Im Britischen Museum zu London befindet sich eine wunderbare, in drei Stockwerken aufgebauete Uhr, die von dem Meister Isaac Habrecht 1589 in Straßburg erbaut wurde. Eines der Zifferblätter hat einen Zeiger mit einer runden Scheibe am Ende, die die Sonne darstellt, der andere Zeiger trägt eine Scheibe als Darstellung des Mondes. Das Uhrwerk arbeitet so exakt, daß der Mond die Sonne genau zur Zeit der fürstlich stattgefundenen Sonnenfinsternis bedeckt.

Der Schwarzbart-Prozess hat begonnen.

Die Ermordung Petljuras vor Gericht. — Schwarzbart schildert die Tat.

Dienstag mittag begann in Paris die Gerichtsverhandlung gegen den 33jährigen Uhrmacher Samuel Schwarzbart, der am 28. Mai 1926 den ehemaligen Geiman der Ukraine, Petljura durch fünf Revolverkugeln tötete. Zur Verhandlung sind 97 ausländische Journalisten anwesend.

Unter den von der Verteidigung geladenen Zeugen befinden sich u. a. der frühere ungarische Ministerpräsident Graf Karolyi, Professor Albert Einstein, Maxim Gorki, Firmin Gemier, der Direktor des Pariser Theaters, die Schriftsteller Tristan Bernard und Victor Marguerite, der sozialistische Abgeordnete Léon Blum und der Vorsitzende des französischen Gewerkschaftsverbandes, Leon Jouhaux.

Bei der Zeugenvernehmung wurden die Judenpogrome in Osteuropa und vor allem in der Ukraine eine bedenkliche Rolle spielen. In juristischen Kreisen glaubt man, einen Freispruch Schwarzbarts vordringen zu können. Der Andrang des Publikums zum Schwurgerichtssaal ist gewaltig. Erodem man die größten Säle zur Verfügung gestellt hat, ist es kaum möglich, die Menge der Zuhörer aufzunehmen. Für die Presse sind besondere Maßnahmen getroffen worden. Man hat telegraphische Apparate eingebaut, durch die es möglich sein wird, die Prozessberichte direkt vom Justizgebäude aus nach Amerika zu faheln.

Bei seiner Vernehmung erklärte Schwarzbart, er habe beschlossen, Petljura wegen der Pogrome in der Ukraine, für die er Petljura verantwortlich mache, zu beseitigen. Das erste Mal, als er Petljura begegnete, sei dieser von seiner Frau begleitet gewesen, so daß er nicht habe schießen wollen. Als er ihn später allein traf, habe er ihn durch fünf Revolverkugeln niedergestreckt. Schwarzbart erklärte, er habe die Tat allein ausgeführt und sei auch allein dafür verantwortlich.

Das Ende des Barbierwesens?

Die Haarfriseur für eine „sorgfältigere“ Friseur.

Abordnungen der Friseur aus der ganzen Welt versammelten sich in Paris zu einer internationalen Konferenz. Die Friseur erklärten, daß die Barbierkunst erledigt sei, und daß sie in Kürze eine sorgfältigere Friseur in Mode bringen würden.

Amerika-Start des Inker-Flugzeuges?

Noch immer ungünstiges Wetter für D 1230.

Dienstag abend fand Wetterlage und Dünung in Goria noch ungünstig für den Nachtflug von D 1230.

Zur Landung der „D 1220“ in Lissabon wird noch gemeldet, daß die deutschen Flieger, als sie Dienstag früh von Bigo Partelen, die Absicht gehabt hatten, unmittelbar die Äyoren anzufliegen. Eine Störung in der Leistung verursachte jedoch den Verlust einer großen Oelmengung, so daß sich die Flieger gezwungen sahen, in Lissabon niederzugehen, um die Störung in der Leistung zu beseitigen. Wenn gute Wetternachrichten einlaufen, werden die Flieger heute zum Weiterflug nach den Äyoren starten.

Miß Elders fliegt nach Paris.

Von Lissabon mit dem Flugzeug.

Nach der Zeitung „L'Auto“ wird auf Ersuchen der amerikanischen Fliegerin Miss Elders heute ein Flugzeug nach Lissabon abgehen und die Fliegerin dort abholen. Miss Elders werde am 25. Oktober in Lissabon eintreffen und am 26. Oktober mit dem Flugzeug nach Paris begeben.

„Ich klingele schon seit 10 Minuten.“

Der Bobby als Helfershelfer des Verbrechers. — Lurke Kriminalgeschichte, die das Londoner Polizeiarbeits erzählt.

Die Zuverlässigkeit des englischen Volkspolizisten, des populären „Bobby“, ist in England sprichwörtlich geworden. Es ist aber auch schon vorgekommen, daß es schlauen Verbrechern gelang, leichtgläubigen Bobbies nicht nur ein Schnippen zu schlagen, sondern sogar die Hilfe der ahnungslosen Hüter der Ordnung bei der Ausführung eines Verbrechens in Anspruch zu nehmen. Ein paar solcher Kriminalfälle bewahrt das Archiv der Londoner Polizei. Eines Tages traf ein Volkspolizist vor dem Häuschen, das er in der Vorstadt bewohnte, einen Mann, der vor der Tür stand. „Ich klingele schon seit 10 Minuten“, sagte der Fremde, „es scheint niemand da zu sein.“ Der Bobby fragte, wen der Herr denn suche. Einen gewissen Smith aus der Fremde zur Antwort. Der Bobby erklärte, daß in diesem Hause niemand dieses Namens wohne, er selbst bewohne das Haus allein mit seiner Familie, die zur Zeit auf dem Lande sei. Der Fremde bedankte sich und ging weg.

Als der Bobby spät nachts vom Dienst nach Hause kam, war seine Wohnung gründlich ausgeräumt; er hat dem Dieb selbst die nötige Auskunft gegeben! Ein anderes Mal sah ein Volkspolizist spät abends

einen auf gekleideten Gentleman,

der sich auf das Fensterbrett einer kleinen Villa zu schwingen suchte. Der Bobby wollte ihn verhaften. Der Gentleman erklärte darauf, er sei der Eigentümer der Villa; er habe aber das Recht gehabt, seinen Hauschlüssel zu verlieren. Ob der Bobby nicht so liebenswürdig sein wollte, ihm beim Einsteigen ein wenig zu helfen? Der Bobby wußte, was er dem Ruf der als höflich und hilfsbereit bekannten Londoner Polizei schuldig war und half dem Gentleman-Einbrecher ins offene Fenster. Dieser machte Licht, setzte sich ans offene Fenster, zündete eine Zigarette an, holte sich ein Buch und vertiefte sich in seine Lektüre.

Der Bobby ging arbeitslos weiter. Am nächsten Tag erfuhr er, daß der schlaue Dieb, der genau wußte, daß die Bewohner der Villa im Theater waren, eine gute Beute gemacht hatte und außer wertvollen Schmuckstücken mehrere hundert Pfund als Beute hatte mitnehmen können. In Süd-Croydon hatte eine Bande von Einbrechern die Umgegend seit langer Zeit unsicher gemacht, ohne irgendeine Spur zu hinterlassen. Der Volkspolizist Jobbins entschloß sich, die Bande unschädlich zu machen.

Tag und Nacht kreifte er an einsam liegenden Häusern vorbei.

Eines Tages sah er im Fenster des Kohlenkellers einer Villa eine Leiter, die er eine halbe Stunde vorher, als er am Hause vorbeigegangen war, noch nicht bemerkt hatte. Wahrscheinlich waren die Diebe am Werk. Jobbins wollte aber keinen Kollegen an der ausgeschalteten Wohnung beteiligen. Er legte seinen schweren Uniformrock und seinen Helm ab und kletterte vorsichtig in den Keller hinab. Dort konnte er nichts Verdächtiges entdecken. Als er wieder hinaufklettern wollte, bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß die Leiter verschwunden war. Vor dem Kellerfenster stand ein Mann in Polizeiuniform und hielt Wade vor dem Hause, das seine Kollegen inzwischen gründlich ausgeräumt. Vor Schreck und Enttäuschung waagte Jobbins kaum zu atmen. Als die Pflünderung zu Ende war, bedankte sich der Gauner für die Hilfe, legte die Uniform ab und verschwand mit seinen Komplizen.

Zunney will Diplomat werden.

Oder ein großer Finanzmann.

In einem Interview mit amerikanischen Journalisten bekannte der Weltmeister Gene Zunney, daß er die Laufbahn eines Boxers nicht aus Neigung gewählt, sondern nur der Not gehorchend eingeschlagen habe. Die Verhältnisse allein seien für die Berufswahl entscheidend gewesen. „Ich werde bis zu meinem 35. Jahr das Boxhandwerk weitertreiben“, erklärte der Weltmeister, „und werde dann den Ring verlassen, ohne eine Niederlage erlitten zu haben. Habe ich erst einmal so viel Geld beisammen, um mich für eine Tätigkeit entscheiden zu können, die meinen Neigungen und meiner Bildung entspricht, so will ich einen Beruf wählen, der mir gestattet, das Geld nur zu einer fruchtbareren, aufbauenden Tätigkeit zu verwenden.“

Auf das Drängen der neugierigen Reporter, sich über seine Zukunftspläne zu äußern, hüllte sich indessen Zunney in Schweigen. Einer seiner Freunde und früheren Kommilitonen von der Universität ergänzte aber seine allgemeinen Angaben dahin: „Ich glaube, daß Zunney daran denkt, einmal Diplomat oder ein großer Finanzmann zu werden; er hat wirklich das Zeug, in beiden Berufen erfolgreiche Arbeit zu leisten.“

Jeder Franzose trinkt jährlich 144 Liter Wein.

Ein französische Rekordleistung.

Frankreich hat eine neuen Rekord im Weinverbrauch aufgestellt. Es wurde statistisch festgestellt, daß jeder Franzose im Durchschnitt 144 Liter Wein im Jahre trinkt. An zweiter Stelle steht Italien mit 128, dann folgen Oesterreich, Ungarn, Rumänien und Bulgarien mit je 20 bis 25, Deutschland mit 7, England mit 4 und an letzter Stelle Skandinavien mit 1/2 Liter Wein auf den Kopf der Bevölkerung.